

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptpostamts zu Waizen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

**Ercheinungswette:** Jeden Montag abends für den folgenden Tag. **Bezugspreis:** Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 2.50, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 3.—, durch die Post bezogen monatlich Mk. 3.— mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten, sowie Zeitungsausdräger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

**Postfachkonto:** Amt Dresden Nr. 1521. **Gemeindefordernis:** Amt Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — wird die Zeitung oder der Belegungszeitung — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigenpreis:** Die gespaltene Grundzeile (Zm. Maße 14) oder deren Raum 7.50 Mk., stündliche Anzeigen 6.— Mk. Im Text (Zm. Maße 14) 25.— Mk., die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Nachschlag nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 15.— Mk. — Für bestimmte Tage oder Wöchentlich keine Gewähr geleistet. — Erscheinungsort Bischofswerda.

Nr. 214.

Mittwoch, den 13. September 1922.

77. Jahrgang.

## Der Abbruch der Reparationsverhandlungen.

Fischer und Bergmann fahren nach Paris.

Wie M. L. B. meldet, sind die Staatssekretäre Fischer und Bergmann im Laufe des Montags nach Paris abgereist, um dort bei den Verhandlungen der Reparationskommission, die sich aus der Unterhandlung der belgischen Regierung ergeben, zur Verfügung zu stehen. Wie uns von zuverlässiger Seite erzählt wird, ist diese Reise auf die Initiative der Reichsregierung zurückzuführen.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, beharrt die Regierung auf ihrem Standpunkt, daß ihr Angebot an die Belgier die äußerste Grenze des Möglichen bedeute. Bis zur Stunde liegt noch keine Mitteilung darüber vor, wann die Reparationskommission zusammenzutreten wird. Doch rechnet man in Berlin damit, daß die erste Tagung am 15. September stattfindet, so daß am Sonnabend dieser Woche vielleicht schon eine Entscheidung vorliegen kann.

Die Reichsregierung hat, so wird an zuständiger Stelle betont, ihren Erfüllungswillen stark genug bekundet, und man kann sich nicht vorstellen, wie eine neue Verhandlungsrunde eingeleitet werden sollte, wenn die Reparationskommission zu einer Ablehnung des deutschen Vorschlages sich entschließen sollte. Darüber sollen die Staatssekretäre Fischer und Bergmann, die gestern nach Paris abreisten, keinen Zweifel lassen, wenn sie von der Kommission gehört werden sollten. Der springende Punkt ist, daß die Reichsregierung sich nur unter der Bedingung bereit erklärt hat, die Schatzwechsel zu garantieren, wenn die Prolongation über 18 Monate ausgedehnt wird. Sollte die Reparationskommission die Ausdehnung der Schatzwechsel über eine kürzere Zeit verlangen, dürfte die Reichsregierung voraussichtlich ablehnen, als Garant aufzutreten. Sie hat auf den ausdrücklichen Wunsch der Reparationskommission die Autonomie erhalten, und das Reich ist daher nicht mehr in der Lage, auf die Reichsregierung, selbst wenn sie es wollte, einen Druck auszuüben. Sollte die Reparationskommission den Vorschlag der Reichsregierung ablehnen, so sieht man im Augenblicke keinen Ausweg aus der Krise.

Nach dem Entschluß der Reparationskommission müßte in diesem Falle eine Bürgschaft in Gold zu leisten sein. Die Reichsregierung hat aber erklärt, daß sie nicht gewillt sei, Gold aus ihrem Bestande herauszugeben. Wie wir erfahren, ist auch nicht daran zu denken, daß die Reichsregierung ihren Standpunkt ändert. Die Verhandlungen wären also an einem toten Punkt angelangt.

## Das Fiasko des „Friedenswerkes“.

Jeder Tag bringt neue Beweise der Undurchführbarkeit der Friedensverträge und ihrer Abhängigkeit.

Die Verhandlungen mit den Belgiern in Berlin sind ergebnislos abgebrochen worden; Belgien forderte Garantien, die das Deutsche Reich nun einmal nicht geben kann. Es zeigt sich, daß die Verlegenheitsmaßnahme der Reparationskommission, die Entscheidung über das schwierige Reparationsproblem Deutschland und Belgien zuzuschicken, vollkommen wertlos war. Die Reichsregierung lehnt mit Recht die Ausgabe von Schatzwechseln ab, die bereits im Februar nächsten Jahres fällig werden, in einer Zeit, die für uns gewiß nicht einfacher sein wird als die Gegenwart. Die Belgischen Vertreter müßten also unerrätlicher Sache nach Brüssel zurückkehren. Die Reparationskommission sieht sich somit vor die Notwendigkeit gestellt, ihre Sitzungsarbeit von neuem zu beginnen. Wenn man also aus dem Scheitern der Verhandlungen mit den Belgiern zwar nicht den Schluß ziehen darf, daß eine unmittelbare Verschärfung der Lage eingetreten sei, so zeigt sich doch ganz unmissverständlich, daß die Lösung des Reparationsproblems um keinen Schritt näher gekommen sind. Die Reichsregierung versucht durch Entsendung der Staatssekretäre Fischer und Bergmann nach Paris die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Der Reichsanwalt hat sich auf einen Empfang beim Reichspräsidenten ebenfalls dahin geäußert, daß er versuchen wolle, die Verhandlungen auf ein rein wirtschaftliches Gebiet zu bringen, wobei die Erhaltung der deutschen Ration im Vordergrund aller Sorgen stehen müsse.

Kraßer noch als das Scheitern aller Versuche, die Pariser Reparationspolitik zu verwirklichen, wirkt der Zusammenbruch des Friedensvertrages von Savoy. Die von Nationalgefühl durchdränzte, tapfere türkische Armee hat Smarna genommen; in Konstantinopel ertönt lauter Jubel. Nach englischen Meldungen soll die Freude über den Sieg KemalPaschas ihre Kreise bis in die britische Welt von Indien gezogen haben; in den meisten Kolonien wurden Gebete zum Dank für den Sieg über die

Griechen verrichtet. Mehrere Mitglieder der türkischen Nationalversammlung und Kemal Pascha selbst sind bereits in Smarna eingetroffen; die griechische Armee ist zum großen Teil in Gefangenschaft geraten. Das Kriegsmaterial fiel den Türken zur Beute. Es bedarf kaum eines Hinweises auf die ungeheure politische Bedeutung des türkischen Sieges, der wohl zugleich ein Erfolg der französischen Politik und ein Misserfolg Englands ist, dennoch aber in seiner Auswirkung auch für uns nur a n t i g e F o l g e n haben kann, weil er die Unhaltbarkeit der Nachkriegspolitik der Entente, insbesondere derjenigen Englands, beweist. Falls nicht schlimmere Bewandlungen zu einer vollständigen Neugestaltung Europas zwingen, wird er jedenfalls England zu Bewußtsein führen, daß die Politik des Schwanzens und der Unentschlossenheit gegenüber dem sehr realen Machtwillen der Franzosen zu schweren Rückschlägen für das britische Imperium führen muß.

## Englisch-französische Interessengegenfälle im Orient.

Paris, 11. September. Die größte Aufmerksamkeit der politischen Welt muß sich jetzt London zuwenden, weil es nun dem englischen Kabinett abhängt, wie der griechisch-türkische Konflikt entschieden werden soll. Die großen Schwierigkeiten liegen darin, daß England auf der Wiederherstellung der Freiheit der Meerengen beharrt und von einer Übergabe Konstantinopels und Adrianopels an die Kemalisten nichts wissen will. Frankreich scheint aber einem türkischen Vormarsch nach Konstantinopel und Adrianopel seine Schwierigkeiten in den Weg legen zu wollen. Der „Matin“ behauptet, daß England bereits zahlreiche Intrigen spinnne, um der Türkei Schwierigkeiten zu bereiten. England habe die Bitte der bulgarischen und der jugoslawischen Regierung prozontiert, an einer Friedenskonferenz mit den Türken teilzunehmen. Der „Matin“ befürchtet, daß Bulgarien und Jugoslawien eine militärische Stellung gegen die Türkei einnehmen könnten. Da die Engländer in Widza Truppen konzentrierten, wogegen die Türken sofort Protest erhoben, scheint hier der Keim eines schweren Konfliktes innerhalb der Entente zu liegen. Die Kosten einer militärischen Vereinbarung zwischen England und Frankreich in der Meerengenfrage müßte wahrscheinlich wiederum Deutschland bezahlen. Erwähnt wird ferner noch werden, daß Frankreich die Renourierung von Angora bereits verständigt, daß es nach Brussa zwei Infanterie-Kompagnien in Marash geschickt hat, um die „eingeborene Bevölkerung“ zu schützen“. Was Frankreich mit dem Schutze der „eingeborenen Bevölkerung“ beabsichtigt, läßt sich nicht sagen. Frankreich macht aber viel Wesens davon, daß es von der Wiederrückführung seiner Kompagnien die Regierung von Angora verständigt, also völlig anders handelt als England. Im Augenblicke stehen also auf türkischem Boden französische und englische Truppen, und es wird sich erst zeigen müssen, welche Stellung einerseits die kemalistische Regierung dieser Tatsache gegenüber nehmen wird und andererseits, was England und Frankreich mit diesen Truppen beabsichtigen. Die Lage ist jedenfalls diplomatisch unerhört gespannt. Von der Konferenz in Benedig spricht man gar nicht mehr. Die griechische Bitte wegen des Abzuges eines Waffenstillstandes scheint von den Kemalisten noch nicht beantwortet worden zu sein.

Die Türken scheinen, wie das auch in einer Volkstun-gebung in Konstantinopel offen zum Ausdruck gebracht wurde, entschlossen zu sein, an der asiatischen Küste des ägäischen Meeres nicht haltzumachen, sondern den Bosphorus überschreiten und nach Konstantinopel und Adrianopel vorzurücken zu wollen.

König Konstantin richtete eine Proklamation an das griechische Volk, in der es u. a. heißt: „Dieses Unglück, das vom Feinde selbst nicht vorausgesehen worden war, verringert in keiner Weise die Kraft und den Ruhm unserer Armee. Im Gegenseit, wir haben die Aufgabe, dieses Unglück mutig und geduldig zu ertragen. Als Könige werde ich das tun, was die Verfassung mir gestattet und was mir die Interessen des Volkes auferlegen. Einigen wir unser Land und gehorchen wir denen, die uns regieren“.

## Die Kleinrentner an den Reichstag.

Der Deutsche Rentnerbund C. B., darunter auch der Verein der Klein- und Mittelrentner Sachsens, hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: Die katastrophale Entwertung der Mark und das durch sie hervorgerufene sammentartige Steigen der Preise für alle Lebensbedürfnisse hat die Rentnerfrage auf einen Punkt gebracht, der uns zwingt, die Reichsregierung und den Reichstag um sofortige Schritte zu ersuchen, die der letzten furchtbaren Kollaps der Kleinrentner schleunigst Einhalt gebieten können. Die meisten unserer 180 000 Mitglieder und der

übrigen an uns noch nicht angeschlossenen Ständesgenossen, mit ihren erwerbsunfähigen Angehörigen gegen eine Kräfte deutschen Bürger, verhungern, und wer von diesen den jetzt kommenden schreckensvollen Winter noch erlebt, dem droht der Erfrierungstod; haben doch viele von ihnen kein Hemd mehr auf dem Leibe. Das ist buchstäblich zu nehmen; Zahlen beweisen: Ein Ehepaar braucht im Jahre jetzt schon für Brot 3220 Mk. (das aber demnächst um das Doppelte erhöht werden soll), für acht Zentner Kartoffeln 2400 Mk., für 80 Pfund Margarine 4000 Mk., für Wohnraummiete mindestens 800 Mk., für Tobak und Licht 2580 Mk., zusammen also für die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse 18 000 Mk. Wo bleibt das übrige? In der Ernte von Kleibern und Wäsche, an Kraut und Apotheken usw. gar nicht zu denken!

Der größte Teil unserer Mitglieder hat nicht einmal 3000 Mk. Einkommen, viele nur 1000 Mk. und noch weniger, das ist nicht so viel in einem Jahre, wie Beamte, Arbeiter und Ruhestandler für jede Woche bekommen. Alles, was bisher für die Kleinrentner geschehen ist, war völlig unzureichend und ist heute bei den sich immer verschärfenden Aufständen nicht mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein! Für 1922 wurden vom Reich 650 Millionen Mark zur Abhilfe dieser Katastrophe bewilligt; auf obige eine Million verteilt kommt auf den einzelnen 650 Mk., für die jetzt im günstigsten Falle nur 4 Pfund Margarine zu erlangen sind! Werden nicht auf diese Weise eine Million Menschen erwerbslos in den Tod getrieben? Treibt Verzweiflung sie nicht zum Selbstmord, der dem fürchterlichen Elend und dem Jammer mit einem Male ein Ende macht?

Dem kürzlich gefassten Beschlusse zum Schutze der Republik muß schleunigst ein Gesetz zum Schutze der sterbenden Kleinrentner folgen, weil das Reich uns gegenüber eine dreifache Verpflichtung hat:

- 1) eine gesetzliche, denn die Verfassung des Deutschen Reiches sagt im Artikel 151: „Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundrissen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen“, und im Artikel 163 heißt es weiter: „Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt“;
- 2) eine rechtliche; 3) eine moralische.

Gestützt auf oben angeführte beide Artikel der Verfassung dürfen wir somit mit voller Berechtigung vom Reich folgende fordern:

- 1) Angemessene Arbeitsgelegenheit für diejenigen von uns, die noch arbeiten können, aber bisher beim besten Willen keine Arbeit finden konnten; 2) ein Existenzminimum, das ein bescheidenes Dasein ermöglicht, steigend und fallend nach der Inflation, das vom Reich allen Kleinrentnern gewährt werden soll, deren Einkommen unter der Grenze des jeweiligen Existenzminimums liegt und die, Männer über 60 Jahre, Frauen über 50 Jahre alt oder durch Erwerbsunfähigkeit behindert sind, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten. Die hierzu nötigen Summen müssen ohne Bezug aus denselben Quellen geschöpft werden, aus denen die Gehalts-, Lohn- und Pensionserhöhungen fließen; 3) die Freilassung der Staaten und Gemeinden von einer Beihilfe an Kleinrentner, da sie selbst keine Möglichkeit mehr haben, neue Steuerquellen und Einnahmen zu erschließen.

## Bürgerliche Wahlerfolge in Thüringen.

Weimar, 11. September. Die Wahlen zu den Kreisräten und Gemeinderäten haben gestern in ganz Thüringen stattgefunden. Soweit es sich aus den vorliegenden Resultaten übersehen läßt, ist die Wahlbeteiligung verhältnismäßig stark gewesen. Die zum Teil vereinigten bürgerlichen Listen werden voraussichtlich besser abschneiden als bei der letzten Bundtagswahl. In Weimar errangen die vereinigten Bürgerlichen 17 Mandate, die Demokraten 6 oder 7, die Vereinigten Sozialistischen 12 und die Kommunisten 5. In der Fabrikstadt Apolda waren die Vereinigten Bürgerlichen mit 16, die Bürgerlichen Demokraten mit 2, die Sozialistischen mit 8 vertreten. In Jena brachten es die Vereinigten Bürgerlichen auf 26 und die Sozialistischen auf 31 Mandate. In Eisenach wurden 7 Listen aufgestellt. Die Vereinigten Sozialistischen erhielten 4667 Stimmen, die Kommunisten 1813, die Wiederwählerpartei (bürgerliche) 4001, die Deutschnationalen 2802, die Demokraten 2054. Bei den Kreisratswahlen im Eisenacher Kreis ergaben die Rechtsparteien bis jetzt 7789 und die Linksparteien 4102 Stimmen. In der Fabrikstadt Gera erhielten die Sozialisten 17 und die Bürgerlichen 26 Mandate. Auch dürfte sich stetig die Wahlkraft der Bürgerlichen eine kleine Abnahme zeigen.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Solzersteigerung. Rentkammer Staatsforstrevier.

Im Schäfershaus Neustadt i. Sa., Donnerstag, den 21. September 1922, vorm. 1/10 Uhr: 358 w. Stämme, 71 hrt. und 330 w. Kälber, 220 w. Drostungen, 5120 w. Reistangen. Aufbereitet: Abt. 6, 7, 12, 13, 14, 15, 19, 20, 25, 27, 29, 34, 30, 35, 46, 50, 60 bis 62, 75, 87, 90, 91, 92, 93, 95 bis 98, 104, 105.

Laubhüterdorf u. Bad Schandau, am 11. September 1922. Forstrevierverwaltung Neustadt. Forstrentamt Schandau.

## Die Plünderungen in Kattowitz.

Kattowitz, 11. September. Erst in den gestrigen Morgenstunden ließ sich der Schaden übersehen, der durch die Krawalle am Sonnabend angerichtet worden war. Es sind ungefähr 20 Geschäfte ausgeplündert worden, von denen nicht weniger als 22 in der Hauptstraße gelegen sind. Mit Tagesgrauen nahm die Polizei, unterstützt von Militärabteilungen, ihre Arbeit auf, nachdem es schon in der Nacht gelungen war, Massenverhaftungen vorzunehmen. Eine ganze Reihe von rassistischen Gefellen war bekannt geworden. Bei diesen erschien die Polizei und nahm, während das Militär umfangreiche Absperrungen vornahm, Hausdurchsuchungen vor, die zum Teil großen Erfolg hatten. Ganze Wagenladungen von Lebensmitteln wurden wieder ermittelt, ausgeladen und zur Polizei gebracht. In kaufmännischen Kreisen schätzt man den angerichteten Schaden auf über 120 Millionen deutsche Mark.

Kattowitz, 11. September. Anlässlich der Vorkänge am 8. und 9. September hat die Polizeidirektion den Ausnahmezustand über die Stadt Kattowitz verhängt. Das Betreten der Straßen nach 10 Uhr abends ist nur in Ausnahmefällen und nur mit Legitimation gestattet. Die Kaffeehäuser und Gastwirtschaften müssen 10 Uhr, die Theater, Lichtspielhäuser und Kabarets um 9 Uhr abends schließen. Die Haustüren müssen um 10 Uhr abends geschlossen gehalten werden.

Kattowitz, 11. September. Infolge der Vorfälle in den letzten Tagen haben sich die zuständigen Behörden an den Ministerpräsidenten mit der Bitte gewandt, in einigen Teilen der Provinz außerordentliche Gerichte einzusetzen. Jeder, der bei einer öffentlichen Unruhe, bei Raub, qualifiziertem Diebstahl, Erpressung oder Landplünderung ergriffen wird, soll der Todesstrafe verfallen. Das Urteil der außerordentlichen Gerichte bedarf keiner Bestätigung, und muß innerhalb 24 Stunden vollstreckt sein.

## Blutige Zusammenstöße in Bismarckhütte.

Berlin, 12. September. Die blutigen Zusammenstöße in Bismarckhütte haben gestern in Bismarckhütte blutige Zusammenstöße stattgefunden. Als die Besatzung der Bismarckhütte erfahren hatte, daß die Lohnzahlung in polnischer Währung erfolgen sollte, zog die Arbeiterzahl 6-8000 Mann stark vor die Villa des Generaldirektors Kallenborg, drang in dieselbe ein und schleppte Kallenborg zum Rathaus. Der Generaldirektor mußte sich unterwerfen in das Betriebskassett einzuweichen. Erst am Nachmittag trat ein starkes Polizeiaufgebot in Bismarckhütte ein. Die Menge entwarfene jedoch die Polizei. Als die Anstimmungen vor dem Direktionsgebäude immer mehr an Umfang zunahm, wurde eine Abteilung Infanterie herbeigeholt, die am Markt ein Maschinengewehr aufstellte. Trotz wiederholter Aufforderung, auseinanderzugehen, wich die Menge nicht. Schließlich fielen Schüsse und das Maschinengewehr fing an zu feuern. Da das Militär mit Steinen beworfen worden sein sollte, hieß der Kommandant Befehl zum Feuern ausgeben. Acht Arbeiter und ein Polizeibeamter waren tot; eine große Anzahl Kämpfer wurde verletzt. Gegen 10 Uhr abends fanden im Rathaus Verhandlungen statt über die eventuelle Verhängung des Besatzungszustandes über Bismarckhütte. Der Betrieb ruht vollständig.

## Gewerkschaftsführer beim Reichspräsidenten.

Berlin, 12. September. (Draht.) Die sozialdemokratischen Parteivorstände, vertreten durch Wels und Hermann Müller, und der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, vertreten durch Schulze und Georg Schmidt vom Landarbeiterverband, wurden am Montag vom Reichspräsidenten empfangen, wozu auch der Reichswirtschaftsminister Schmidt hinzugezogen wurde. Die Arbeitervertreter trugen dem Reichspräsidenten ihre Besorgnisse wegen der Zulassung der wirtschaftlichen Berufe vor. Der Reichspräsident und der Reichswirtschaftsminister erläuterten die Haltung der Reichsregierung und besprachen ihr Möglichstes zu tun, um die Interessen des arbeitenden Volkes mehr zu berücksichtigen.

## Der Gesetzentwurf über die Arbeitszeit.

Berlin, 11. September. (Draht.) Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich am 7. und 8. September mit der Begutachtung des Gesetzentwurfes über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter. Der Entwurf legt den Achtstundentag gesetzlich fest. Der Ausschuss trat ohne allgemeine Aussprache an Hand des Berichtes seines Arbeitsausschusses in die Einzelberatung ein, aus der hervorgeht, daß der § 1 mit 15 gegen 13 Stimmen in folgender Fassung des Arbeitsausschusses angenommen wurde: Die Vorschriften dieses Gesetzes gelten für die in gewerblichen Betrieben einschließlich des Handels und des Bergbaus beschäftigten gewerblichen Arbeiter, sowie für die mit ihnen in unmittelbarer Arbeitsgemeinschaft bestehenden Betriebsbediensteten, ferner für die im Haushalt beschäftigten Arbeiter, soweit das Haushaltsgesetz auf sie keine Anwendung findet.

## Ein Brief Hindenburgs an den Kaiser.

Der Oberbefehlshaber des Heeres nach Holland. Die Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande veröffentlicht (in Nr. 2) folgenden Brief Hindenburgs an den Kaiser:

„Für den von Eurer Majestät am untern 9. November auf Grund des einstimmigen Beschlusses sämtlicher deutscher Berater gefassten Entschluß, ins Ausland zu gehen, trage ich die Mitverantwortung.“

Wie ich bereits früher näher begründet habe, drohte ernstlich die Gefahr, daß Eurer Majestät über kurz oder lang

von Meuturern aufgehoben und dem inneren oder äußeren Feinde ausgeliefert würden. Solche Schmach und Schande mußte dem Vaterlande unter allen Umständen erspart werden! Aus diesem Grunde habe ich im Vortrag am 9. November nachmittags 12 unserer aller Namen den Übertritt nach Holland, den ich damals nur für einen vorübergehenden hielt, als äußersten Ausweg empfohlen. Noch heute bin ich der Ansicht, daß dieser Vorschlag der richtige war.“

Dah ich am 9. November abends zur sofortigen Abreise gezwungen wurde, ist ein Versehen, das kürzlich gegen meinen Willen öffentlich erwähnt worden ist. Für mich besteht kein Zweifel darüber, daß Eurer Majestät nicht abgereist wären, wenn Allerhöchstdieselben nicht geglaubt hätten, daß ich in meiner Stellung als Chef des Generalstabes diesen Schritt für den im Interesse Eurer Majestät und des Vaterlandes gebotenen ansehe.

Schon in dem Protokoll vom 27. Juli 1919 ist ausgesprochen worden, daß ich von Eurer Majestät Abreise erst Kenntnis erhielt, nachdem sie ausgeführt war.

Eurer Majestät bitte ich am Schluß dieser Darlegung ausdrücklich nochmals versichern zu dürfen, daß ich mein Leben lang in unbegrenzter Treue zu meinem Kaiser, König und Herrn gestanden habe und stehen werde und daher auch immer und überall die Mitverantwortung für den Entschluß am 9. November zu tragen gewillt bin.

In tiefster Ehrfurcht und größter Dankbarkeit verharre ich allzeit als

Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät alleruntertänigster  
Hannover, 28. Juli 1922.

## Neues aus aller Welt.

— Wenn man keine Zeitung liest. Dieser Tage erschien am Schalter einer Bank in Goslar eine Landfrau und wünschte 25 000 Rubel in deutsches Geld umzuwechseln. Sie erhielt knapp 100 M. Darob erhob sie ein großes Wehgeschrei. Ein Russe aus Berlin habe bei ihr gewohnt, drei Wochen habe sie ihn befristet, und nun solle sie sich mit 100 Mark zufriedengeben. Das sei doch Schwindel. Ein Rubel sei doch auch Geld! Vergeblich machte sie der Bankkassiererin darauf aufmerksam, sie müsse sich an den Russen halten; sie aber erklärte, der Russe sei heute abgereist; er wohne nämlich in Berlin, aber sie wisse nicht wo. Nun frage sie der Kassierer, ob sie denn keine Zeitung lese und nicht wisse, daß der Wert des Sowjetrubels noch weit, weit mehr als der der Mark gelte. Die Frau meinte, sie sei eine alte Harzerin, hin und wieder habe sie früher, besonders im Kriege, auch Zeitungen gelesen, aber jetzt sei in die Zeitung so teuer, da habe sie sie überhaupt nicht. Der Bankbeamte konnte ihr nur mit bedauerndem Schiefelächeln beibringen, daß sie jetzt das Hundertfache verlieren müsse, was sie an der angeblich so teuren Zeitung am unredlichen Fleck gelpart habe.

— Millionenbleich in einem Berliner Hotel. Reiche Leute machten Hechtbälle in Berlin in einem in der Nähe des Potsdamer Platzes gelegenen Hotel. Trotz des äußerst regen Verkehrs in jenem Hotel brachte es ein Dieb fertig, in überaus kurzer Zeit mit einem Nachschlüssel mehrere Zimmer zu öffnen und Kostbarkeiten in Wert von über einer Million Mark zu stehlen. Die Behältnisse der Zimmer wurden gewaltsam erbrochen. Geschädigt wurden hauptsächlich zwei baltische Damen. Auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Güter ist eine Belohnung von 300 000 M. ausgesetzt.

— Kein Wasser trinken auf Ostsee. Aus Solingen wird berichtet: Hier starb unter heftigen Schmerzen ein jähriges Kind, das nach dem Genuß von Obst kaltes Wasser getrunken hatte. Ein anderes Kind fand durch den Genuß von Süßigkeiten seinen Tod.

— Todessturz auf der Automobilrennbahn in Monza. Der mittelmittelbergische Automobilrennfahrer Kuhn machte in Monza mit einem Auto-Daimler auf der Automobilrennbahn Trainingsfahrten für den Großen Preis. In einer Kurve wurde sein Wagen infolge übergroßer Geschwindigkeit aus der Bahn geworfen. Kuhn war sofort tot.

— 800 Schiffspassagiere gerettet. Die Mannschaften und Passagiere des deutschen Seedampfers „Hammonia“, der auf der Fahrt nach Araba und Mexiko, nachdem er Wago als letzten europäischen Anlaufhafen verlassen hatte, 100 Seemeilen von dort entfernt in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. durch einen schweren Weststurm stark beschädigt und manövrierunfähig gemacht worden war, sind durch den englischen Dampfer „Jura“ und fünf andere Schiffe gerettet worden, die keinen Hilferuf aufgenommen hatten. Die Zahl der Passagiere belief sich auf 800. Die „Hammonia“ schickte ihren besetzten Hilferuf im letzten Augenblick aus und ließ ihn an Bord nicht bekannt werden. Die „Hammonia“ ist am Sonnabend abend gesunken.

— Das teure Störchen. Die Fischereinnahme von Seelen ist an die Stadt heranzutreten mit der Bitte, an die von einem Todesfall betroffenen Familien erhebliche Zuschüsse zu zahlen. Dazu gibt die Fischereinnahme folgende Erklärung: Infolge der unerschwinglichen Holzpreise kann ein Sara nicht unter 6000 M. angeschafft werden. Die Fischer können von den durch einen Todesfall betroffenen Familien die Zahlung dieses hohen Preises nicht erwidern. Bei dem starken Geldbedarf für Einfäufe, Löhne und Lebensunterhalt ist es den Handwerkermeistern nicht möglich, Kredit zu gewähren, auch nicht in Sterbefällen. Die Annahme hat sich deshalb an die Fischereibehörde gewandt, mit der Bitte, verbilligtes Holz zur Anfertigung von Särgen zu liefern. Die Fischereibehörde hat erklärt, daß sie aus wirtschaftlichen Gründen dazu nicht in der Lage sei.

— Eine Nagmagerin als russische Großfürstin. Aus Berlin wird gemeldet: Am Sonntag wurde durch die Kriminalpolizei eine Hochstaplerin, die frühere Nagmagerin Samrat verhaftet, die schon wiederholt wegen ihrer großen Betrügereien die Öffentlichkeit beschäftigt hat. Während sie früher als russische Großfürstin mit erkranktem Auto und in Begleitung zahlreicher Dienerschaft auftrat, gab sie sich diesmal als Bergamotbesitzerin aus und hat eine Reihe von Personen fast um ihr ganzes Vermögen gebracht. Ihre diesmahlige Verhaftung erfolgte durch einen früheren Schalter, der durch Kriegergewinne sehr reich geworden war und einen Teil dieses Reichtums der Bergamotbesitzerin überlassen hatte. Er sah in einem Schalterkeller ein Paar neu beschaffte Schuhe, von denen er als Nagmagerin feststellte, daß sie seiner Bergamotbesitzerin gehörten. Er stellte ihren neuen Aufenthalt fest und verhaftete dann ihre Verhaftung.

## Was kostet die Zeitung, was ist sie wert?

Luft, Licht, Wasser sind für uns im Grunde genommen die wertvollsten Dinge, denn nicht einen Augenblick könnte unser Dasein ohne sie Bestand haben. Entzogen dieser objektiven Bedeutung aber, wie gering schätzen wir sie unter gewöhnlichen Verhältnissen ein! Erst in der Gefahr des Verdurstens in der Wüste lernen wir das Wasser, in der Gefahr des Erfrierens den Wert der Luft schätzen.

Ist es zurecht gesagt, fragt die Deutsche Arbeitszeitung, wenn wir viele Dinge des täglichen Lebens, an deren fast sozialem Gebrauch uns die moderne Zivilisation gewöhnt hat, mit jenen allgemeinen Bestandteilen der Natur auf eine Stufe setzen? Ja, vielleicht können wir daran erinnern, daß vor dem Kriege sogar das Weizenbrot eine Sache war, deren hohen objektiven Wert gewiß niemand in Abrede stellen wird, die man aber im öffentlichen Verkehr so gut wie umsonst fordern zu können glaubte. Selbstverständlich war es, daß man in jedem Lokal, selbst bei geringer Mäßigkeit, mehrere Weizenbrötchen ohne Entgelt als Zugabe erhielt. Und nun werfen wir die Frage auf, wie es um die Zeitungen früher bestellt war und heute bestellt ist. Die Zeitung ist dem modernen Menschen ein Lebenselement, wie Luft und Licht, wie das tägliche Brot. Die Tagesordnung richtet sich nach dem Eingang der Zeitungen; man ist empört, wenn man die Tageszeitung nicht zur bestimmten Stunde, die Wochenzeitung nicht pünktlich am Erscheinungstage erhält. Und welchen Nutzen zieht der Leser oft aus einer einzigen Nummer, aus einer einzigen Kolll! Von der Zuverlässigkeit und Schnelligkeit eines Berichtes, von der Einsicht und Sicherheit eines Artikels hängt für den Geschäftsmann, für den Fabrikanten, für den Politiker oft genug eine Entscheidung ab, deren Wert und Wichtigkeit nach Tausenden, ja nach Millionen zu beziffern ist. Aber der Leser war gewohnt, dieses Material für wenige Pfennige zu erhalten. Er gerobach nicht den Kopf darüber, daß die Gewinnung und Verarbeitung des Lesestoffes selbst ungeheurer Kosten und Mühen verursachte, und wenn er daran dachte, so tröstete er sich damit, daß ja nicht ihm allein diese Quelle sprudelte, sondern daß gleichzeitig so und so viel tausend andere ihren Gewinn daraus zogen, und daß er also mit einem bescheidenen Scherflein seine Schuld schon vollkommen decken könne. Auch hier also die Tatsache, daß ein Gegenstand von höchstem objektiven Wert subjektiv nur sehr gering geschätzt, ja beinahe (was ist Zeitungspapier?) mißachtet wird!

Aber die Verhältnisse haben sich eben darat gewandelt, daß Dinge, die früher zu beliebigem Gebrauch bereit standen, heute zu ihrem objektiven Wert auch noch einen Seltenheitswert, einen Wert der Kostbarkeit, gewonnen haben. Wie auf manchem andern Gebiet, so heißt es auch auf diesem umlernen, und den Dingen diejenige Schätzung zu erteilen, die sie ihrer wirklichen objektiven Natur nach verdienen. Gewiß erscheint es uns als unbedeutendes Opfer, wenn wir für eine Sache, die wir bisher für ein geringes Entgelt erworben haben, plötzlich einen vielfachen Preis bezahlen müssen, und zwar in der Hauptfache vielleicht nur darum, weil eben das Interesse der Gesamtheit geschädigt werden würde, wenn diese Sache, die Zeitung oder ein anderes Ding, zugrunde gehen würde. Allein der Gewinn, der aus diesem Opfer erwächst, wird dies ausgleichen, was wir als bienenbesübliches Glied der Gesamtheit, unserem Stand oder Beruf leisten und darbringen, wie uns mittelbar und unmittelbar die Gesamtheit mit Zins und Zinseszinsen zurückzahlen.

## Das Schicksal einer Zündholzschatel.

Ein Zeichen von Deutschlands Not. Von einer vielgerühmten Zündholzschatel berichtet die „Saxenbürger Landeszeitung“. Das auf der Redaktion abgegebene Zündholz trägt zunächst die stolze Aufschrift „Alface et Lakroka — Almettes Suedoises — Manufactures de l'Etat“. Es war jedoch vollständig verkehrt, wollte man auf Grund dieser Aufschrift den Zündhölzern die französische Nationalität zusprechen. Die Lüge des Zufalls wollte es, daß ein heftiger Sommerregen die Umhüllung durchleuchtete und die harmlos aussehende Streichholzschatel als das entpuppte, worin jeden erblinden Bürger Grausen und Enttäuschung wart: als eine ausgekostete internationale Schiebererei! Nicht weniger als drei Kessel und Firmenstempelbogen und trümmerten sich unter der ausfließenden Feuchtigkeit und doch die Obofusfahrten der Zündholzschatel auf. Unter dem französischen rüchlich gefärbten Oberdeck verborg sich der erste mögliche Unterraum und die „Sicherheits Zündhölzer“ veränderten, daß sie vor ihrer Reise durch Frankreichs Standlinien geklaut haben! Die dritte Aufschrift gab Kunde von der Wanderroute der Streichhölzer durch Holland und als wir diese drei Aufschriften sorgfältig entfernt hatten, grüßten uns in Liebeser Deutsch die Worte: Deutsche Sicherheits-Zündhölzer. — Ohne Schwefel. — Ohne Phosphor. — Die Geschichte von der Europareise dieser Streichholzschatel ist nicht zumachen. Sie ist mit einem bereites Zeugnis von deutscher Not. Das Ausland kauft in Deutschland billige Mengen von Streichhölzern auf, macht keinen Gewinn dabei, und schließlich kommen die Streichhölzer als „Auslandsware“ wieder nach Deutschland. So wird zur Zeit mit deutscher Ware Zucker getrieben.

## Aus dem Gerichtssaal.

\* Direktor Moravits und Genossen. Großes Aufsehen erregte, wie wir damals berichteten, die Anklage dieses Jahres in Berlin erfolgte Aufhebung riesiger Warenhausdiebstähle, als deren Urheber seinerzeit Angehörige besser Gesellschaftsreise entlarvt wurden. Die Strafammer des Landgerichts I in Berlin wird sich nach den Gerichtserien mit diesen Millionendiebstählen zu befassen haben. Als Angeklagte haben sich fünf Ehepaare zu verantworten, deren Namen lauten: Franz Moravits, ehemaliger Direktor der Reichsreihungs-Gesellschaft, und Frau Luise geb. Gowerin, Kaufmann Max Geyer und Ehefrau, Kaufmannsführer Arthur Bräcker und Ehefrau, Kaufmann Joseph Räder und Ehefrau, Vertreter Ludwig Hüls und Ehefrau. Alle Angeklagten sind des gemeinschaftlichen Diebstahls und teilweise der Hehlerei angeklagt. Es handelt sich bei den Straftaten der Angeklagten teilswegs um gewöhnliche Diebstähle, sondern die Ehepaare haben in systematischer Weise Ladendiebstähle begangen, bei denen ihnen im Laufe der Jahre Waren im Werte von einigen Millionen in die Hände gefallen sind. Seit dem Jahre 1919 wurden nämlich in der Friedrichstraße und im Westen Berlins fast alle Spezialgeschäfte für Bekleidung und Parasolartikel in raffinierte Weise befallen. Die Diebe hatten indessen nicht willkürlich, sondern sie verstanden es, immer die Gegenstände so auszu-

wählen, da gingen Teil wertvolle machte sich was sich möglich auf nicht eines Verfu Frau Räder Gezapfen Affäre zu der Polizei. Hierbei gab nämlich in Warenlager ständen Ge stammte Ge gab, daß n inner Firma werden fon vällig auf die letzten hesagt auf inner Firm beständig in vielen kung alle 2 wenden. 20 000 Mar mit 170 000 Reichden T

Dresden, während des Dresdener, 3. Begründet n Monate die Einnehmen, abgeben, o werden, da Drittel des j

Gedagereigete sich das Gut des belihers Schals dner Raub d fens der Orts lung gerettet geschäftlichen die mit Erste fülle Scheun Stallungen ist tigen Einareit wehren von S zu retten. W

Grimma, fürst sind im Das Unglück verursacht wa 30 Jahre alt treppe aufge nach mehrtägig fenhafte gelte ger Verlegung Leipzig. Die meite sich dab der Altsien-G Gutrich ein die aus einer soust worden Arbeiter in d Außerdem wa nern und eine Umzäumung Leipzig-Hall, Schiene ausge arbeitenden Schreden dau

genommen  
d könnte  
er objek-  
ter unter  
des Ber-  
Ber Gefahr

gebezei-  
an deren  
ation ge-  
Natur  
ran ein-  
ne Sache  
n Abrede  
gut wie  
lich war  
Wahrsch-  
er erhielt  
eigungen  
g ist dem  
Licht,  
sich nach  
man die  
penschrift  
welchen  
mer, aus  
schnellig-  
eines  
stranten.  
berem  
onen zu  
Material  
nicht den  
ung des  
urfachte,  
daß ja  
gleich-  
daraus  
chersein  
hier also  
jektion  
was ist

wandell,  
standen,  
erheits-  
Wie auf  
um um-  
sen, die

wenn  
Entgelt  
gehabten  
daraus  
werden  
s Ding,  
diesem  
dienens-  
leiten  
die Ge-

itel.

et die  
on ab-  
ft „Mi-  
chures  
e man  
trans-  
wolle  
durch-  
tel als  
und  
Schie-  
bilder  
ität  
auf.  
berarg  
Länd-  
reich  
gab  
olland  
hatten,  
Sicher-  
or. —  
nachte-  
s von  
billige  
eminn  
Aus-  
it mit

nehmen  
Sach-  
dieb-  
Besell-  
Land-  
n mit  
Ange-  
n Ra-  
der  
berin.  
er Ar-  
ber  
Alle  
e teil-  
Straf-  
Dieb-  
Beile  
e der  
Hände  
in der  
sage-  
Beile  
son-

wählen, daß sie später ein einheitliches Ganges ergaben. So gingen Tafelerröcke, vollständige Bekleidungen und ähnliche wertvolle Objekte in ihren Besitz über. Dieses Verfahren machte sich zwei Jahre lang sehr gut und einträglich, so daß, was sich dann später herausstellte, die Bodenbleibe sich in Pacht ausgesetzten Wohnungen aufhalten konnte. Endlich machte doch einmal das Verhängnis. Es war während eines Besuchs bei der Firma Wam, wo Frau Förster und Frau Köber mehrere Kleidungsstücke entwendeten wollten. Die Entappten verstanden es zwar zunächst, sich geschickt aus der Affäre zu ziehen, indessen kam dieser Vorfall zur Kenntnis der Polizei, und diese nahm sofort eine Hausdurchsuchung vor. Hierbei gab es nun ein überraschendes Resultat: Es wurde nämlich in den verschiedenen Wohnungen ein förmliches Warenlager an Pelzen, Kleidungsstücken und Luxusgegenständen jeglicher Art vorgefunden. Die gesamte Ware entstammte Bodenbleibe'stählen, und die weitere Ermittlung ergab, daß nicht weniger als 68 Geschäfte der betamtesten Berliner Firmen als Eigentümer des Diebesgutes festgestellt werden konnten. Sehr ging die Polizei der Anwesenheit völlig auf den Grund, und das Endresultat ergab, daß die sechzig Angeklagten in gemeinsamer Arbeit das Diebesgut zusammengetragen hatten. Bei der ganzen Angelegenheit soll Direktor Morvillas eine mehr als eigenartige Rolle gespielt haben. Abgesehen davon, daß er um die Diebstahlthat seiner Frau gewußt haben mußte; so hat er es in vielen Fällen verstanden, durch das Gewicht seiner Stellung alle Verdächtigungen von den jetzt Angeklagten abzuwenden. Außer den beschlagnahmten Waren wurden etwa 50 000 Mark bares Geld vorgefunden und zwei Bankbücher mit 170 000 Mark dem Gericht übergeben. Zu der bevorstehenden Verhandlung sind etwa 80 Zeugen geladen.

### Aus Sachsen.

Dresden, 12. September. Angetretene Angestellte. Wie bereits kurz gemeldet, beschäftigen sich die Staatsanwaltschaft Dresden und die Polizeibehörde seit einigen Wochen mit außerordentlich groben Unregelmäßigkeiten, die zum Nachteil der Inhaber eines Großbetriebs der Schneiderei-Industrie verübt worden sind (Sächsische Kohlenbergwerke Schriener & Co., Coswig und Dresden). Diese Strafsache führt die Aktienbezeichnung Hoffmeier und Genossen. Verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt wurden: der Bürovorstand Hans Rudolf Hoffmeier aus Dresden, der Betriebsleiter Robert Ernst Müller aus Coswig, der Lagerverwalter Karl Hans Triemer aus Dresden, die Kaufleute Walter Martin Hoffmeier aus Glesberg und Erich Oskar Glöckner aus Dresden, der Fabrikbeamte Willy Arthur Richter aus Coswig, der Handlungsgehilfe Otto Rudolf Feldmann aus Dresden und der Markthelfer Oskar Lothar Ernst Sparmann, letzterer gleichfalls aus Dresden. Erhöbte Haftbefehle wurden von der Staatsanwaltschaft abgelehnt. Einige weitere Personen, die mit in die Angelegenheit verwickelt sind, wurden auf freiem Fuße belassen, weil weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr besteht. Die Unregelmäßigkeiten sind schon seit Jahren begangen worden, und die vorerwähnten Angestellten mehr oder weniger daran beteiligt. Es wurden nicht nur Fabrikate der Firma verschoben oder verkauft, und auch Bargelder unterschlagen, es sind auch beispielsweise ganze Wagons Kohlen, die für Rechnung des Betriebes bezogen wurden, unter der Hand anderweit verwertet worden. Wie verkauft, hatten auch die Firmeninhaber mehrfach Lebensmittel, Kohlen usw. in schwerer Krisenzeit beschaffen lassen, damit das Personal besser durchhalten konnte, auch hierbei sollen Unregelmäßigkeiten in beträchtlichem Umfang verübt worden sein. In Coswig herrscht über die Aufdeckung der Unterschleife, und weiter auch wegen der daran beteiligten Personen größte Erregung. Die letzte Sitzung des Gemeinderates war so stark von Einwohnern besucht, daß selbige sofort nach dem Schluss im großen Saal verlegt werden mußte; man glaubte, daß auch diese Angelegenheit neben anderen wichtigen kommunalpolitischen Sachen mit erörtert werden würde, was aber nicht der Fall war.

Dresden, 12. September. Schließung des Dresdner Zoo während der Wintermonate. Der Zoologische Garten in Dresden wird voraussichtlich in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar völlig geschlossen werden. Begründet wurde der Beschluß damit, daß während dieser Monate die Unterhaltungskosten größer sein werden als die Einnahmen. Die Tiere werden zum Teil an andere Gärten abgegeben, oder in mögl. wenig Räumen zusammengebracht werden, damit Feuerung gespart wird. Ebenso sollen zwei Drittel des jetzt beschäftigten Personals entlassen werden.

Gadegast, 12. September. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich hier in der Sonntagsnacht. Die Feuerstätte war das Gut des Gemeindevorstandes Eichelbaum und des Gutsbesizers Schlüter. Das Eichelbaum'sche Gut ist ein vollständiger Raub der Flammen geworden, trotz sofortiger Eingreifens der Ortsfeuerwehr konnte nur der Bruchteil einer Stellung gerettet werden. Alle Erntevorräte, sowie die Ackergerätschaften sind vernichtet. Im Schlüter'schen Gut brannte die mit Erntevorräten und Ackergerätschaften gleichfalls gefüllte Scheune vollständig nieder, auch ein großer Teil der Stallungen ist ausgebrannt, dagegen gelang es dem tatkräftigen Eingreifen der hiesigen Ortspolizei sowie den Feuerwehren von Sebda, Reßnitz u. Schadewald, das Wohnhaus zu retten. Man vermutet Brandstiftung.

Grimma, 12. September. Von der Fabriksteife herabgefallen sind im nahen Großbathen zwei Eisenbauer von hier. Das Unglück ist durch das Reißen einer neuen eisernen Kette verursacht worden. Der Schornsteinfegermeister Borwerf, 30 Jahre alt und verheiratet, ist so schwer auf eine Stein- treppe aufgeschlagen, daß er den Rückenwirbel gebrochen hat; nach mehrwöchigem schweren Schmerzenslager ist er im Krankenhaus gestorben. Der andere Abgestürzte war mit geringerer Verletzung davon gekommen.

Leipzig, 12. September. Ein Explosionsunglück ereignete sich dadurch, daß am 8. September auf dem Lagerplatz der Altkleider-Großhandlung von Schweiger & Dypfer in L. Quatrich eine etwa 80 Zentner schwere eiserne Trommel, die aus einer Zinkblechfabrik stammt und aus Altkleiden ange- kauft worden war, beim Abladen von einem Eisenbahnwagen explodierte. Drei dabei beschäftigte Arbeiter, sowie zwei Arbeiter in der Nähe, erlitten dabei leichte Verletzungen. Außerdem wurden zwei Eisenbleche im Gewicht von fünf Zent- nern und einem Zentner etwa 30 bis 40 Meter weit über die Umzäunungsmauer auf den Eisenbahnkörper der Bahnhalle Leipzig-Halle geschleudert, so daß an dieser Stelle eine Schiene ausgewechselt werden mußte. Die ganz in der Nähe arbeitenden Streckenarbeiter kamen zum Glück mit dem Schrecken davon. Sie bemerkten, daß eine Eisenbahnstange,

auf die die schweren Eisenstücke gefallen waren, zu einem Fragengehen verbogen war. Die Streckenarbeiter gewahrten dies mit großem Entsetzen, denn nach sechs Minuten mußte der Berliner Schnellzug diese Stelle passieren. Es galt, schnell zu handeln, wenn ein Eisenbahnunglück verhütet werden sollte. So schnell als möglich liefen die Arbeiter zum nächsten Hochhaus, melbten den Schaden und noch vorgehend Zeit, den Schnellzug auf ein anderes Gleis zu leiten. Wünsch- lich nach sechs Minuten brauste der Zug vorüber, ohne daß die Reisenden eine Ahnung hatten, welchem Schicksal sie durch das entschlossene Handeln dieser modernen Männer ent- gangen waren.

Allgentshal, 12. September. Die täglichen Verhaftungen von Schmugglern beweisen, daß trotz scharfer Überwachung der Grenze es doch noch Leute genug gibt, die es versuchen, das Sachsendland auszukündern. Erst jetzt wieder ist eine Kellnerin von „Brüben“ mit ihrem Galan festgenommen worden, die in Leipzig Bekleidungen eingekauft hatte, die in dun- kel Nacht über die Grenze gebracht werden sollten. Sie hat- ten aber kein Glück und wurden abgefaßt. Das Mädchen war schon in Zwotou aus dem Zug gestiegen, um die Grenze zu Fuß zu erreichen. Die wertvollen Sachen verfielen der Be- schlagnahme. Eine andere Frau wurde festgenommen, die gleich ein Duzend Unterröcke über die Grenze bringen wollte. Die den bisher abgefaßten Passagieren auferlegte und in den meisten Fällen auch bezahlte Geldbuße geht bereits stark in die Millionen.

Glauchau, 11. September. Zur Milderung der Gesell- schaft ist hier eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die Unternehmer Beträge, die sie nicht bar auszahlen können, aus ihren Bankguthaben an die Girokasse Glauchau zur Errichtung eines Kontos überweisen. In Höhe dieser Kontos hat sich die Städtische Gemeinde bereit erklärt, den Arbeit- gebern Nach-Schecks zu 200 M. auszustellen, die den Arbeit- tern an Zahlungsstatt auszuhändigen sind. Die Annahmen wollen dafür sorgen, daß die Geschäftsleute diese Schecks in Zahlung nehmen.

Zwickau, 12. September. Ein Meißnerstück der Chirurgie ist Prof. Dr. Braun beim hiesigen Kreisstrankenspital gelungen. Ein Patient litt schwer unter Gallensteinen und entschloß sich zu einer Operation. Hierbei ist nun dem Patienten die Galle mit 23 Steinen aus dem Körper entfernt worden. Der ihm befallene Gallenstrang wurde in den Zwölffingerdarm geleitet. Der Patient ist aus dem Stütz als geheilt entlassen worden.

### Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 12. September.

Unveränderter Goldpreis — verminderter Silber- preis. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichs- bank und Post erfolgt in der Woche vom 11. bis 17. Sep- tember unverändert zum Preise von 5000 M für ein Zwan- zigmarkstück und 2500 M für ein Zehnmarkstück. Für aus- ländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. — Der Ankauf von Reichsbankmünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 11. September bis auf weiteres zum 100fachen Betrag (in der Vorwoche zum 120fachen Betrag) des Nennwertes.

Militärverein. Am Sonntag wurde auf dem herr- lich im Wiesengrün gelegenen Schießstand des Emil May'sche Gedächtnis-Schießen abgehalten. Auch hatten etliche Kameraden gegen 20 Prämien gestiftet, alles sehr schöne brauch- bare Gegenstände. Als die ersten besten Schützen gingen die Kameraden Paul Wange, Alfred Heinze, Max Baier, Karl Reich, Paul Gerbard, Hermann Wiede und Otto May hervor. Ein flotter R-Stat hielt die Kameraden noch lange zusammen. Alles in allem, es waren wieder schöne kameradschaftliche Stunden. Es sei heute schon auf das nächste Prämienstücken hingewiesen.

Der Radfahrer-Verein „Transoal“ feierte am Sonntagabend in froher Stimmung einen Familienabend. Der 2. Vorsitzende, Herr Georg Ernst begrüßte die Erschienenen herzlich und forderte die Anwesenden auf, sich recht lebhaft an den Besprechungen zu beteiligen. Der 1. Vorsitzende, Herr Opiß, überreichte den Herren Gustav Fette, Richard Schulz und Ernst Schuster für langjährige Mitglieds- schaft eine Urkunde und wünschte, daß die Benannten dem Verein noch lange erhalten bleiben mögen. Verschiedene Darbietungen und ein Tanzchen beschloßen den fröhlichen Abend. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder.

Der Jugendverein für Bischofswerda und Um- gebung hielt am 9. September sein 4. Stiftungsfest im gro- ßen Saale des Schützenhauses ab. Der Vorsitzende, Herr Baugh, begrüßte alle erschienenen Vereine des. Vertretungen, u. a. den Bezirksvorsitzenden Herrn Dittmann, Baugen. Hierauf ging der dreitägige Schwanz „Zwangs- einquartierung“ in Szene. Die einzelnen Rollen waren sehr gut besetzt, so daß das Stück im Rahmen einer sehr schmack- voll gewählten Bühnenausstattung fielt und sicher gespielt wurde. Kräftige Nachschalen lösten die einzelnen Szenen aus. Reicher, wohlwollender Beifall wurde gesendet und bei allen Mitwirkenden an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Nach der Aufführung des Theaters trat der Tanz in seine Rechte und ein flotter Ball hielt die Anwesenden noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung zusammen. Für besondere Verdienste um den Verein bez. die Jugendzeit, wurden durch den Bezirksvorsitzenden Herrn Dittmann, Baugen an vier Jugendlichen Ehren diplome überreicht.

Der Schlüssel zum Schranke. Ein geradezu klassisches Beispiel für die unerhörte Preissteigerung auf allen Gebieten erhalten wir in einem Berichte aus Annaberg in Sachsen. Es lautet: Ein hiesiger Firmeninhaber ließ einen Besch- rankenschlüssel anfertigen. Kostpunkt 775 M. 1912 war der ganze Schrank samt allen Schlüsseln mit 750 M bezahlt worden.

Auslösung von Staatspapieren. Kürzlich sind über- mals Sächsische Staatspapiere, und zwar künftige Staats- schulden-Rassenscheine vom Jahre 1855 ausgelöst worden. Die Liste der gezogenen Nummern wird demnächst in der Sächsischen Staatszeitung veröffentlicht, auch bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

Warum Zeitungen eingehen. Die Inseratenpreise großer Zeitungen sind der Teuerung durchweg anangepast. So kostet im „Berliner Tageblatt“ eine ganze Seite 110 000 M. Der Zeilenpreis ist auf 75 M erhöht worden. Auch ein großes Münchner Blatt verlangt für eine Seite 60 000 M. In der „Berliner Illustrierten Zeitung“ kostet eine Seite sogar 365 000 M, die „Vossische Zeitung“ verlangt 67 000 M für eine Seite. Im Vergleich dazu getrauen sich die Freipre- gungen nicht, diejenigen Preise zu fordern, die ihren

Beschlüssen entsprechen würden. Ebenso ist es mit den Be- zugspreisen. Das Publikum mundern sich heute kaum noch, wenn Butter, Margarine und Eier, Ängeln und Stiefel circa 200 mal soviel kosten als vor dem Kriege, aber die Zeitungen dürfen beiseite nicht laurer werden, selbst wenn nachträglich eine Papierpreiserhöhung auf das 425fache des Friedens- preises gemeldet wird. — Es sollte jeder Leser und Austrag- geber von Zeitungen bedenken, daß auch der Zeitungsver- leger kein Bargeld zum Zufügen hat. Überall, wo Zeitun- gen eingingen, hat man hinterdrein ihren Wert ertannt;

B. Frankenthal, 12. September. Gemeindeversammlung am 7. September. Anwesend 18 Vertreter. 1. Die Amts- hauptmannschaft stellt einfreie Darlehne zum Kartoffel- kauf für Kinderbewilligte in Aussicht. Im Bedarfsfalle wird man dieses Anerbieten in Anspruch nehmen. — 2. Bei dem Grundstücksverkauf Hübner, Kat.-Nr. 35 C, macht die Ge- meinde von den ihr zustehenden Rechten Gebrauch. — 3. Bei dem Grundstücksverkauf Bruno Kumaß, Kat.-Nr. 172, legt man den Ertrags- und Gemeinwert fest. — 4. Das Bezirks- wohnfahrtsamt gibt bekannt, daß in nächster Zeit ein Kursus für Säuglings- und Kinderpflege stattfindet. Dieser soll an der Gemeindefabrik bekannt gegeben werden.

Obda, 12. September. Das schöne Spalkonnenweiser hatte aus Anlaß unseres am Sonntag und Montag stattge- fundenen Kirchweihfestes einen großen Fremdenstrom nach hier und den umliegenden Orten veranlaßt. Aber auch große Scharen sog. „Ruchensänger“ aus Bischofswerda und Baugen usw. traten mit und ohne Musikbegleitung auf, so daß man bald von einem gewissen Unfug reden konnte. Doch alledem machten sie aber bei der bedarmten Gutmütig- keit der Wendensbüdler reiche Beute in Ruchen, Geld usw. Die Station Seiffchen konnte den Zuworkkehr infolge der Wasserbehälter kaum bewältigen. — Am Sonntag nach- mittag berührte dann auch noch eine hundertköpfige katho- lische Prozession unter Gefängen mit Marienbildern unseren Ort. Dieselbe kam aus dem bekannten sächsischen Wallfahrtsort Rosenthal bei Ramenz, wo das fest Maria Geburt gefeiert wurde, und stammte aus Schreißwade und Umgebung.

Kirchham, 12. September. Eigenes Notgeld gibt die Firma Gebrüder Frieße hier aus. Sie benötigt zur Lohn- zahlung etwa 8 Millionen Mark wöchentlich und wird künf- tig den Lohnempfängern neben einer Summe baren Geldes Schuldbekanntnisse über 100 und 500 Mark ausstellen. Zur Deckung des zur Verausgabung gelangenden Notgeldes ist bei der Girokasse entsprechende Sicherheit hinterlegt.

Neumersdorf, 12. September. Ansehnliche Erfolge hat das Landeskommando für Neumersdorf, Selbhemersdorf und Ebersbach seit der kurzen Zeit seiner Unterstellung der Grenzbehörden im diesseitigen Bezirk erzielt. Dank der Auf- merksamkeit der Wachorgane sind Waren im Inlandsver- kehr von etwa 270 000 M beschlagnahmt worden; es handelt sich dabei um die verschiedensten Gegenstände für den Lebens- bedarf sowie für den Luxusbedarf. Vor allen Dingen stehen den Beamten Kleidungsstücke, sogar Bekleidungen, ferner Uhren, Silbergeräth usw. in die Hände. Durch die Landespolizei- organe sind 15 Personen ins Amtsgericht Ebersbach zum Zwecke weiterer Untersuchung der Übertretungsfälle eingelie- fert und außerdem 130 Personen zur Anzeige gebracht worden.

### Letzte Drahtmeldungen.

Belgien verhandlungsbereit.

London, 11. September. (Draht.) Die „Times“ mel- det aus Brüssel, daß die Abreise der belgischen Delegierten aus Berlin nicht als ein endgültiger Abbruch der Verhand- lungen angesehen werden dürfte. Der Ministerpräsident Llysans werde die Frage dem morgen stattfindenden Mini- sterat unterbreiten.

Griechische und türkische Kriegsgreuel.

Angora, 11. September. (Draht.) Die Griechen haben die Stadt Ushak und die Dörfer in der Umgebung in Brand gesetzt.

Athen, 11. September. (Draht.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Kemalisten haben alle griechischen Ange- heften der Tabakregie in Ghionen bei Varderna umgebracht.

London, 11. September. (Draht.) Wie die Abendblätter melden, ist infolge der Entschagung des türkischen Kriegs- geistes durch den femalistischen Sieg in Kleinasien ein erneuter Angriff von türkischen Kavalaren auf Ausländer, einschließ- lich Engländer, in Pera unternommen worden, bei dem mehre- re Personen ums Leben kamen. Die Türken benutzten Re- volver und Steine. Die Polizei war machtlos.

### Handelsteil.

### Vorbörse am 12. September.

Notierungen vormittags 12 Uhr.

Ein Dollar Mk. 1510.—  
100 Tschechenkronen „ 5100.—  
100 Holländische Gulden „ 57—58000.—

Tendenz: sehr ruhig.

### Amtliche Devisenkurse.

Berlin, 11. September. Die amtlichen Notierungen stellten sich an der heutigen Börse in Mark wie folgt:

Telegr. Auszahl.	Währung	Vorkriegs- wert Mk.	11. Sept. 11. 11.	8. Sept. 8. 11.
Holland	100 fl.	170.—	60075.—	53006,25
Belgien u. Antwerp.	100 frs.	80.—	11214.—	10062,60
Norwegen	100 Kr.	112,50	25832,25	22778,45
Dänemark	100 Kr.	112,50	33041,25	29238,50
Schweden	100 Kr.	112,50	41051,25	36245,25
Festlandskurs	100 f. St.	80.—	3464,85	2963,70
Italien	100 Lire	80.—	688,85	587,45
London	1 Pf. St.	20,40	6883,60	6107,65
New York	1 Dollar	4,20	1541,39	1371,72
Paris	100 frs.	80.—	11814,75	10668,36
Schwiz	100 frs.	80.—	29238,50	26032,50
Madriz u. Barcel.	100 Pcs.	80.—	33729,65	21126,40
Wien, abgest.	100 Kr.	85.—	1,99 1/2	1,79 1/2
Brag.	100 Kr.	85.—	5306,85	4530,70
Budapest	100 Kr.	85.—	61,08	58,08
Buenos Aires	1 Peso	4,06	558,20	495,62 1/2
Bulgarien	100 Lema	81.—	1001,25	831,06
Rio de Janeiro	1 Milreis	2,20	202,29	180,23
Japan	1 Yen	2,09	740,95	660,85

Polnische Noten im freien Verkehr 214.

**Dresdner Schlachtviehmarkt am 11. Sept.**  
 Ochsenfleisch 225, Bullen 184, Kalben und Kühe 300, Rinder 300, Schafe 225, Schweine 645. Die Gesamtzahl der Tiere betrug 2018, überhand 28 Schweine. Dänen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 7500—7700, D. 126,25. (Preise für 50 Kilo in Markt.) 2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte Ochsen 6600—7000, D. 125,75. 3. mäßig genährte junge Ochsen — gut genährte ältere 5800—6200, D. 127,75. 4. gering genährte jeden Alters 3300—5000, D. 127,75. 5. hollsteiner Weiberrinder 8200—8400, D. 142,25. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 7200—7500, D. 128,75. 2. vollfleischige jüngere 6600—6900, D. 122,75. 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 5400—5800, D. 107,75. 4. gering genährte 3300—5000, D. 92,25. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes 7500—7700, D. 132,25. 2. vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 6800—7300, D. 135,75. 3. ältere ausgewählte Kühe und gut entwidelte jüngere Kühe und Kalben 5800—6200, D. 133,50. 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 4600—5200, D. 109. 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 2800—4200, D. 103. Rinder: 1. Doppellender — 2. beste Mast- und Saugfüßer 9000 bis 9300, D. 147,75. 3. mittlere Mast- und gute Saugfüßer 8400—8700, D. 142,50. Geringe Rinder 7000—8000, D. 136,50. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 6800—6900, D. 135. 2. ältere Mastlamm 5800—6200, D. 131,25. 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe 3500—3600), D. 146. 4. hollsteiner Weibschafe 6000—6200, D. 147,50. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 15 600 bis 15 800, D. 200. 2. Fett Schweine 15 600—16 000, D. 200. vollfleischige 14 000—15 300, D. 195. 3. gering entwikelte 12 000—13 500, D. 170. 4. Sauen und Eber 11 500—14 500, D. 173,50. Geschäftsgang bei Rindern gut, bei Kalbern auch gut. Schafe gut. Schweine langsam. Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stallfrachten, Markt- und Verkaufskosten, Umlaufsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

**Produktenbörse zu Dresden, 11. September.** Weizen 3000—3200 fest, Roggen 2525—2725 fest, Sommergerste, feinst. 2900—3050 fest, Wintergerste 2500—2650 fest, Hafer, neuer 2700—3000 fest, Raps 3600—3700 fest, Mais, mixed 2800—2850 fest, Rotklee 23000—30000 fest, Trockenschrot 2000—2050 rubig, Zuckerschrot 2100—2200 rubig, Weizenkleie 1800—1850 rubig, Roggenkleie 1800—1850 rubig, Weizenmehl 4400—4600 rubig, Roggenmehl 3625—3775 rubig, Weizen- und Roggenstroh 650—700 gefragt, Haferstroh 670 bis 720 gefragt, Wiesenheu, lose, neues 790—850 gefragt, Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm. Rotklee und Wehl in Mengen über 5000 Kilogr. ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogr., alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogr. wagonfrei Dresden.

**Berlin, 11. September. Produktenbörse.** Im Zusammenhang mit dem erneuten Anziehen des Dollarkurses konnte sich der Markt weiter befestigen. Angebot lag fast gar nicht vor, dagegen zeigten die Händler rege Kauflust, die sich in der Abgabe höherer Gebote äußerte, und eine Aufwärtsbewegung der Preise in Fluß brachte. Die Mühlen waren beim Kauf verhältnismäßig zurückhaltend, obgleich der Mehlabfall besser geworden ist. Hafer und Mais wurden stärker gekauft, ebenso Kleie, Melassefütter und Hilfsstoffe gut. Gerste knapp und steigend; minderwertige wenig begehrt. Heu reichlich, Stroh wenig vorhanden. Es notieren in Markt: Weizen 2800—3000, Roggen 2400—2500, Hafer 2700—2850, Wintergerste 2400—2500, Sommergerste 2700—2800, Weizenmehl 8000—8600, Roggenmehl 6900—6860, Ackerbohnen 2700—2900, Wickenbohnen 5000—5400, Futtererbsen 2700—2900, Trockenschrot 1900, Raps 3800—3900, Rapskuchen 1900—2000.

**Stroh und Heu.** Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 680—700, Haferstroh, drahtgepreßt 680—700, gebündeltes Roggenstroh 680 bis 700, Heu, gutes 590—640, Heu, handelsüblich 520—590.

12. September (Dienstag): Vormittag heiter, trocken, nachts sehr kühl, tagsüber etwas wärmer.  
 13. September (Mittwoch): Zunehmend bewölkt, mild, auch Nacht weniger kühl, später stellenweise etwas Regen.

Rotationsdruck und Verlag von Friedrich Manz, verantwortlicher Schriftleiter Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

**Sollides Hausmädchen**  
 für 15. Sept. gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

**Tüchtiges Hausmädchen**  
 in kleineren Haushalt bei guter Kost, Behandlung und Lohn per 1. 10. 22 nach Dresden gesucht. Hauptächlich zuverlässig und kinderlieb, da 2- und 6-jähr. Kind vorhanden ist.  
 W. Geisenhainer, Dresden-N., Köpckeplatz 10, I. r.

**Jüngeres Hausmädchen**  
 zum 1. Oktober gesucht.  
 Bäckerl, Baugner Straße.  
 Ein tüchtiger

**Knecht**  
 zum sofortigen Antritt gesucht in Großhändler 1, 2, 6.

**Großer heller Barterre-Raum,**  
 15 m x 5 m, an ruhigen Geschäftsbetrieb zu vermieten.  
 Carolafstraße 1.

**Guterhaltener, gebrauchter Handwagen**  
 für sofort zu kaufen gesucht. Werte Offerten unter G. W. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Kräuze,**  
 Juckender Hautausschlag wird unter Garantie in drei Tagen mit echter Kräuzeselle „Emho“ geheilt. Geruchlos ohne Berusstörung. Pak. Mk. 18.—, 30.— und 45.—. Dazu gehörend Emho-Blutreinigungstee Mk. 6.— und 10.—.  
 Allein erht durch  
 Drogerie Hüllich, Obernaukirch

**-Sung!**  
 Zum Kissen- und Bettwäsche-Verkauf empfehle heute schon  
**bayr. Mastgänse**  
 (beidseitig) zum Tagespreis. Versand per Nachnahme. Verpackung und Porto extra. Bestellungen nimmt heute schon entgegen  
**Rudolf Samrau,**  
 Futter- u. Milch-Vertriebsgeschäft,  
 Dillingen a. Donau.

Gebrauchtes noch guterhaltens  
**Sofa**  
 zu verkaufen.  
 Wehrsdorf 105 neb. d. Kirche.  
 Freundlich möbliertes  
**Zimmer**  
 in der Stadt von Herrn, jungem  
 Verkehrsbeamten, für sofort gesucht.  
 Werte Offerten unter G. W. an  
 die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Suche Papiergewebe!**  
 Vollen - Reste - Güte  
 Handtücher um. nur neu.  
 Preisunter an  
**Großhandlung**  
**Bornhard Schleich**  
 Berlin W. 35,  
 Högiltzerstraße 7.

**Geübte Blumenarbeiterinnen**  
 sofort in die Fabrik gesucht. Zu melden Mittwoch von 1/2 6 bis 7 Uhr bei  
**Frau Bertha Barthel,**  
 Bischofswerda, Kasernenumbau.  
 Dortselbst erhalten auch Kotte Heimarbeiterrinnen ab nächsten Montag gutlohnende Arbeit.

Schöne weiße, mehlig kochende  
**Speise - Kartoffeln**  
 eingetroffen.  
**Paul Kotte, Bahnhofstraße 19.**

**Roggenlegelstroh, Roggenbreitdrusch und Roggenbundstroh.**  
 jedes Quantum führen und wagonweise bei höchsten Preisen sofort zu kaufen gesucht.  
**Glashüttenwerke Greiner & Co., G. m. b. H.,**  
 Demitz-Thumitz.

**Maiskörner**  
**Mais, gerissen**  
**Maisschrot**  
**Maismehl**  
**Haferchalermelasse**  
**Rotklee**  
**Inkarnatklee**  
**Raygras**  
**Wicken**  
**Knörich**  
 sind eingetroffen und empfehlen

**B. Eisenbeiß & Sohn**  
 Telephon 75.

**Das Zahnpulver „Nr. 23“**  
 (geschlich geschl.)  
 Die neue verbesserte Zahnpaste auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Sahr. Erhält die Zähne gesund u. blendend weiß. In Bischofswerda: Drogerie Schneider. In Demitz-Thumitz: Apotheke M. J. Schulze; Drogerie Johannes Weined.

**Das Deutsche Tageblatt**  
 Herausgeber Reinhold Wulle  
**Das Vaterland über die Partei!**  
 Das ist der Grundzug. Unter ihm sollen sich alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen. Ablehnung des Klassenkampfes! Für ständige Erziehung und Erneuerung! Hebung deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich einmal früh erscheinend.  
 Berlin SW. 11, Dettauer Straße 6.

**Der Mangel an Papiergeld**  
 hat die verschiedensten Schwierigkeiten, namentlich für die Großbetriebe bei Lohnzahlungen mit sich gebracht. Es hat sich deswegen die Firma **Gebrüder Friese**, Aktiengesellschaft, die an wöchentlichen Lohnzahlungen allein etwa 8 Millionen Mark benötigt, mit der örtlichen Girokasse in Verbindung gesetzt zwecks Mitwirkung bei ihren Lohnzahlungen. Girokasse, Firma und Betriebsrat sind dahin übereingekommen, daß die Firma auf die Dauer der Geldmittelknappheit einfache **Schuldbekennnisse über 100 und 500 Mark** ihren Lohnempfängern neben einer gewissen Summe baren Geldes zur Auszahlung bringt. Die Scheine werden in der eigenen Fabrikbuchdruckerei der Firma Gebrüder Friese, Aktiengesellschaft hergestellt. Die Schuldbekennnisse werden innerhalb einer gewissen Frist von der Girokasse zwecks Gutschrift bezw. Auszahlung an die Empfänger angenommen. Man nimmt natürlich an, daß während dieser Zeit alle Geschäftsleute diese Schuldbekennnisse anstelle von barem Gelde annehmen und so zur Behebung der großen Schwierigkeiten, welche sich infolge des Papiergeldmangels für die grossen Firmen ergeben, mit beitragen. Selbstverständlich ist, daß zwecks Dedung dieser Schuldbeträge die Firma bei der Girokasse die entsprechende Summe als Sicherheit hinterlegt hat.  
 Kirschau, den 11. September 1922.  
**Gebrüder Friese.**  
 Aktiengesellschaft.

**Leichte Blumenarbeit**  
 wird bei gutbezahlten Löhnen ständig ausgegeben bei  
**Frau Dießner,**  
 Bischofswerda, Grünbeck 4.  
 Freitag, den 15. Sept. gibt im Café Amtshof, Kirchstraße 30 zu höchsten Löhnen  
**Arbeit aus**  
 O. R. Müller & Co., Blumenfabrik, Sebnitz.

**Landgasthof** von Selbstkäufer zu kaufen gesucht  
 Offert. unt. „W. M. 2515“ Heier. Eisler, Baugen.  
 Für die zu ihrer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke  
 danken herzlichst  
**Annel Bingenheimer**  
**Bruno Pretzsch**  
 nebst Eltern.  
 Bischofswerda, am 12. September 1922.

Für die zu ihrer Verlobung erbotenen Aufmerksamkeit danken, zugleich im Namen ihrer Eltern,  
**Camilla Paustler,**  
**Albert Stamm.**  
 Großhartau, im September 1922.

Für die aus anlässlich unserer Goldenen Hochzeit dargebrachten zahlreichen Ehrungen, Geschenke u. Glückwünsche sprechen wir hierdurch allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pastor Volgt, dem Gesangsverein und den Jagdcollegen unseren  
 herzlichsten Dank  
 aus.  
**Bruno Wustmann und Frau.**  
 Bieglitz Witzka, im September 1922.

Am Montag nachm. 4 Uhr verschied plötzlich unser lieber Sohn und Bruder  
**Wilhelm**  
 im blühenden Alter von 18 Jahren.  
 In tiefstem Schmerz  
**Familie Wilhelm Weber.**  
 Demitz-Thumitz, am 11. Sept. 1922.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 14. Sept., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Anklage gegen die Rathenaumörder.

Leipzig, 10. September. Am Freitag ist den Angeklagten die Anklage schriftlich in dem vor dem Staatsgerichtshof stattfindenden Prozeß zugestellt worden.

Die Anklage geht davon aus, daß der Ingenieur Hermann Fischer und der Student Erwin Kern, die beiderseitig die eigentlichen Mörder sind und die auf der Burg Saaleck endeten, das Mordverbrechen aus fanatischem Antisemitismus und in dem Wahn begangen haben, sie könnten eine Änderung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen.

Die übrigen Einzelheiten der Vorbereitung sind im großen und ganzen bekannt. Der Oberstaatsanwalt hat Anklage gegen Ernst Werner Tschow erhoben, gemeinsam mit Fischer und Kern den Minister ermordet zu haben.

und Diebstahl wegen Begünstigung angeklagt, während das Verfahren gegen Tilsch, Pias und Hoff auf Grund des § 139 StGB. (Nichtanzeige drohender Verbrechen) angehängt ist.

Der Oberstaatsanwalt hat insgesamt nur 16 Zeugen und als Sachverständigen Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Straßmann geladen. Die Verhandlung wird in Leipzig durchgeführt werden.

Ein neuer Attentatsplan.

Eine sensationelle Nordaffäre, in deren Mittelpunkt der vielgenannte ehemalige türkische Kriegsgerichtsrat des „Bormärts“ und jetzige vielfache Millionär Barous-Helphand steht, beschäftigt zurzeit die Untersuchungsbehörden in Berlin und Potsdam.

Helphand, ein russisch-jüdischer revolutionärer Schriftsteller, der unter dem Pseudonym zum Lobe verurteilt wurde, nach der Schweiz entflohen und während des Weltkrieges nach Rußland zurückkehrte, ist in Deutschland dadurch bekannt geworden, daß er unter dem Decknamen „Barous“ für die sozialistische Presse aufsehenerregende handelspolitische Briefe über Rußland schrieb und kurz vor dem militärischen Zusammenbruch Rußlands in einem plambierten Güterwagen auf Befehl des deutschen Generalstabes aus Rußland nach Deutschland geschmuggelt wurde.

In Berlin trat Barous-Helphand lebhafte als Aktienkäufer eines der größten Berliner Zeitungsbetriebe auf, bei dem er inzwischen einen ausschlaggebenden Einfluß gewonnen haben soll. Alle diese Vorgänge sollen nun in dem ehemaligen Leutnant Krull und dem ehemaligen Oberleutnant Bredt den Gedanken rege gemacht haben, Barous-Helphand durch ein ähnliches Attentat, wie seinerzeit auch Exberger, Scheidemann und Rathenau aus der Welt zu schaffen.

49 a. St.G.B.) eingeleitet worden, der auch schon die Vorbereitung eines Attentats ins Auge faßt. Diese Vorbereitungen sollen darin bestanden haben, daß die beiden Beschuldigten Waffen und Handgranaten nach Schwabenwerder geschafft und dort verborgen haben sollen.

Gegen Krull wurde übrigens auch schon nach dem Eraberger-Attentat ein Haftbefehl wegen angeblicher Beteiligung an dieser Affäre erlassen, das Verfahren ist aber inzwischen wieder eingestellt worden. Die „Deutsche Journalpost“ dazu erzählt, ist das Verfahren in Sachen des gegen Barous-Helphand geplanten Attentats inzwischen bis zur Anklage gediehen, so daß die Verhandlung alsbald nach den Gerichtsferien stattfinden dürfte.

Klantes Glück und Ende.

Der umfangreiche Strafprozeß gegen den bekannten Wettjongern Mag Klante & Co., der in der breitesten Öffentlichkeit seit langer Zeit mit berechtigter Spannung erwartet wird, wird nach den Gerichtsferien die zweite Strafkammer beim Landgericht III beschäftigen.

Alle Beschuldigten stehen unter der Anklage des Betrugs, des gewerbsmäßigen Glückspiels und des Konkursvergehens. Klante, der Sohn eines kleinen Geschäftsmannes aus Schlesien, hat sich in den verschiedensten Berufszweigen betätigt. Seine Einkünfte aus diesen Erwerben waren so gering, daß er eine Reihe von Jahren Armenunterstützung bezog. Nach verschiedenen vergeblichen Bemühungen, einen ausreichenden Lebenserwerb zu finden, gründete er im Mai 1920 in Karlshorst den Wettjongern Klante, um durch Ausnutzung eines Systems sicheren Gewinns auf der Rennbahn zu erzielen.

Infolge der ungeheuren Propaganda, die der Konzern ständig durchführte, gelang es in ganz kurzer Zeit, nicht weniger als 80 000 Personen zur Einzahlung zu gewinnen. Diese enorme Beteiligung brachte es auch zuwege, daß im Jahre 1921 in einer Zeitspanne von fünf Monaten mehr als

Steffani Drehja.

Roman von Alexandra v. Bosse.

„Na, werden Sie denn nun auch in Dresden etwas mitmachen, liebes Fräulein v. Urken?“ nahm Frau v. Woborg die Neuangekommene in Anspruch, und Steffani konnte sich endlich in die gemütliche Ecke zu den jüngeren Frauen hinüberretten, wo Ilse v. Schöneberg sie freudig aufnahm.

Das unerhörliche Thema, Frau v. Urken, wurde angeklungen, und Frau v. Woborg meinte, mit einem Blick nach Steffani hinüber, es hiesse, daß jetzt der Drehja ihr sehr den Hof machen solle.

„Ingläublich! Wo er die Frau hat...“ „Aber sie soll ihn ja nicht mögen.“ „Wer — die Urken?“ „Die — die umtanzt ihn ja wie 'ne Maus...“

Die Damen rückten näher zusammen, hörten, was man sagte, denn Excellenz v. Woborg war ja immer gut unterrichtet, und natürlich wurde das Gespräch in Rücksicht auf Steffanis Anwesenheit im Friseurton geführt.

„Bitte, meine Damen, sprechen wir doch von etwas anderem“, kitzelte sie aufgeregt, „wer kann denn überhaupt glauben, daß mein Neffe Drehja...“

„Lante Gathe! hatte sich schnell gefast und kam dann in Bonn, weil Rüdigers Erscheinen ihrer Tegetgesellschaft zu vermeiden eine besondere Note gab, wobei außerdem dadurch, daß er Steffani hier abholte, bewiesen wurde, wie gut er sich mit ihr fand.“

„Also dann wenigstens ein Glas Wein, lieber Rüdiger“, rief Lante Gathe. Das mußte er annehmen, und mutig ließ er sich zwischen Frau v. Woborg und Hermine Urken nieder.

Hermine Urken fand es für nötig, ihn zu fragen: „Feiern immer noch — noch immer keine Verwendung für Sie im auswärtigen Dienst?“

„Nein immer nicht“, erwiderte er ruhig. „Wird wohl auch nicht — können jeden Posten dreimal befehlen — werden Sie kaum vermissen — oder meinen Sie?“

„Oh — gewiß nicht.“ „Na — na — jeder hütet sich für unentbehrlich! Oder machen Sie eine Ausnahme?“

Sie lächelte ihn süßlichsüßlich an, und er lächelte freundlich zurück, durch diesen Ausfall ein wenig überrascht, aber auch beflusst.

„Sie haben ganz recht, liebe Tante, und ich mache wahrhaftig keine Ausnahme.“

Innerlich war sie wütend, daß er sie so ablaufen ließ wie ein unartiges Kind, aber im Augenblick fiel ihr keine neue Bosheit ein. Er hatte ihr zwar nie etwas getan, aber sie haßte ihn, weil er Steffanis Mann war, und weil er sie in der höflichsten Weise von oben herab behandelte.

„Es ist nun wohl Zeit für uns“, sagte sie, und sie verabschiedeten sich zu allgemeinem lebhaften Bedauern.

„Reizender Mensch, der Graf Drehja!“ sagte die kleine dicke Frau v. Mengs, als kaum die Türe sich hinter dem Paare geschlossen.

„Und geheil!“ nickte Frau v. Bernina. „Ein hochgehörner Mann.“ meinte Frau v. Woborg.

„Ich freue mich doch immer ungemein, ihn zu sehen und mit ihm mich zu unterhalten. Na — und es ist doch eine Freude, wenn man sie mal so zusammen sieht, so ein schönes Paar! Daß er sie heute abholte, war doch reizend! Wissen Sie, mein Mann und ich, wir waren immer ein Herz und eine Seele, aber von einem Kaffeetee hätte er mich doch nie abgeholt, das hätte ich ihm auch nie zugemutet.“

„Wahrheitlich nötig — Vorlicht — sehr nötig!“ rief Hermine Urken.

„Man laßt.“ Frau v. Woborg sagte breit lächelnd: „Na ja, wenn einer eine schöne Frau hat, dann läßt er sie wohl nicht gern des Abends allein in Konzerten herumtuschieren.“

„Weiß schon warum — weiß schon warum!“ „Ach was,“ meinte gutmütig Frau v. Bernina, „die Steffani hätte er bei Nacht und Nebel allein lassen.“

„Würde nicht lange allein bleiben — hat schon ihren Ritter.“

„Aber beste Hermine...“ „Weiß schon — weiß schon alles!“ schnappte die beste Hermine ihr das Wort vom Munde ab. „Treben — alte Liebe — war ja früher mit dem Doktor heimlich verlobt — gar nicht zu verwundern.“

„Aber beste Hermine!“ „Waren sie das wirklich?“ fragte mit vor Neugier runden Augen die dicke Frau Mengs.

„Tatsache!“ „Ja, das weiß ich auch“, nickte Frau v. Woborg. „Daher hat er sie doch sitzen lassen, verlobte sich mit der Amerikaner, weil er bis über beide Ohren in Schulden lag.“

„Daran ist ganz sicher kein Wort wahr und alles nur Klatsch!“ nahm sich plötzlich entschieden und etwas unvorsichtig Ilse v. Schöneberg der Freundin an, und man war einen Augenblick peinlich überrascht.

Dann sagte mild verweilend Frau v. Woborg: „Aber liebes Kind, wir sprechen doch von Tatsachen, die allgemein bekannt sind. Damit will kein Mensch behaupten, daß zurzeit mehr als innige Freundschaft zwischen der Gräfin Drehja und ihrem Better besteht. Ich schon garnicht — bewahre! Dafür habe ich die Steffani doch viel zu lieb.“

„Wenn man jemand lieb hat, dann verbreitet man solche Geschichten nicht,“ sagte Ilse empört.

„Was — wie? — Geschichten verbreiten — aber — nu, sagen Sie doch — ich...“ Ihre Excellenz schnappte nach Luft, und ihre Tochter kam ihr energisch zu Hilfe.

„Mama ist doch der Gräfin Drehja mit keinem Wort zu nahe getreten!“

„Mit keinem Wort! Wer hat denn überhaupt etwas gesagt, was nicht schon jeder weiß?“

„Au eben — kein Mensch!“ „Niemand!“

Die Damen wechselten empörte Blicke, und Hermine Urken wendete sich in angreifendem Ton an die mutige Ilse: „Was haben Sie denn, was wollen Sie denn überhaupt? Wer hat etwas gesagt? Wer?“

„Aber Sie selbst, anständiges Fräulein...“ „Ach? — Nur die Wahrheit, die pure Wahrheit!“

„Aber Sie selbst, anständiges Fräulein...“

Drohwegen... mit... sind... Geld... und... amme... der... dien... rhalb... Dezw... ürlich... huld... er... Be... pier... lma... nter...

belt... er, deck 4... umshof... S... obnitz... ftkäuser zu... gesucht... Baugen...

Glück... imer

eseman... tm

Frän.

lich... T... tpi...

188-Millionen Mark an deren Gelde dem Weltkongress zu fließen.

Anfangs widerte sich die Dividendenzahlung sehr glatt ab, bis sich dann später, wie die Ankündigung behauptet, herausstellte, daß Klante alle Gewinne lediglich aus Neuzugängen bestreite. Diese Art der Geschäftsführung mußte naturgemäß zum Zusammenbruch führen. Klante ließ trotzdem den Wert nicht sinken, und erklärte in verschiedenen großen Versammlungen, daß er jederzeit in der Lage wäre, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Gläubiger ließen in dessen von ihren Befürchtungen nicht ab und eine Gläubiger-Kontrollkommission stellte sehr bald fest, daß ein Aktivum von 39 Millionen vorhanden war, dem aber Passiva von nicht weniger als 90 Millionen gegenüberstanden. Klante wurde jetzt seiner Sache unsicher, er legte die Geschäftsführung in die Hände des Buchhalters Adolf Müller und begab sich selbst unter dem Namen „Klein“ in ein Sanatorium. Im September 1921 eröffnete das Amtsgericht Dichtenberg den Konkurs über das Unternehmen, und es stellte sich heraus, daß neben Vorratsforderungen in Höhe von 20 Millionen angemeldete Forderungen von etwa 50 Millionen vorhanden waren.

Max Klante behauptet nun in einer längeren Verteidigungsschrift, daß sein System unbedingt keine gewinnbringenden Angaben rechtfertige. Trotz aller Garantien war das System absolut verfehlt, und es ergab sich letzten Endes ein buchmäßiger Verlust von rund 57 Millionen Mark.

Die Risikovernahmen aus dem Unternehmen waren naturgemäß dazu angetan, daß Klante, der, wie gesagt, jahrelang Armenunterstützung bezogen hatte, mit einemmal als großer Herr auftreten konnte. Wein- und Sektgeschäfte waren an der Tagesordnung. Hierzu kamen noch kostspielige Liebesverhältnisse, obwohl er seit Jahren verheiratet ist. Drei Automobile, zwei Chauffeurs und ein Kammerdiener waren ständig zu seiner Verfügung. Im Sommer 1921 erwarb er dann die Doppelvilla „Rösch“ für 900 000 M. in Rastdorf, die er überaus luxuriös mit Möbeln, Teppichen und Kunstgemälden ausstattete. Daß ein derartiges Geschäft die peinlichste Buchführung erfordert hätte, hat Max Klante niemals eingesehen, denn bei den Revisionen fand man Millionen nur mit Bleistift verzeichnet. Über den Betrieb des Unternehmens mit den Banken und über den Geldverkehr mit den Postfachämtern in Berlin und Breslau finden sich überhaupt keine Buchungen. Der kommende Strafprozeß, der sich voraussichtlich sehr ausdehnen wird, dürfte erst völlige Klarheit über den Betrieb bringen.

### Aus Sachsen.

Mittheilung, 9. September. Manöver der Reichswehr. Der Brückenschlag über die Elbe, der in der Nacht zum Donnerstag bei Niederlommaß vor sich gegangen ist, brachte Mittags, wie wir einer Schilderung des „M. L.“ entnehmen, im Laufe des Vor- und Nachmittags verschiedene Truppenburgen durch die Stadt mit sich. Am Vormittag passierten Pflöcker und sächsische Pioniere mit den erfahrungreichen Pontons u. versch. Scheinwerferzügen die Stadt. Am Nachmittag zogen Teile der das linke Elbufer verteidigenden Truppen (Mot.) hier durch, darunter Abteilungen des Torpauer Kavallerie-Regiments 10, des Großenhainer Reiterregiments 12, beide mit Maschinengewehrzügen, weiter Batterien des Feldartillerie-Regiments 3 aus Jüterbog. Mit schmetternden Reiternäufen zogen die Truppen durch die Stadt. In den Abendstunden bezogen die Truppen in der Gegend von Niederlommaß, als Brückenkopf einer roten Armee den Truppen von Blau den Übergang wehrend, ihre Stellungen.

### Gottesdienst im Hause Doorn.

Im Verlag Paul List, Leipzig, sind unter dem Titel: „Vom Kaiser in Doorn, persönliche Erlebnisse und Betrachtungen einer Deutschen erschienen, denen wir mit Erlaubnis des Verleges folgenden Abschnitt entnehmen.

Alles im Dorfe war still und hell und feierlich. Die Sonne lachte froh vom glasklaren, blauen Himmel herab. Ganz schnell gingen wir an den weiten Rasenflächen vorüber, durchquerten die kurze Allee, die zum Schloß führt, und stiegen die schöne Marmortreppe hinan, die der Kaiser aus dem Berliner Schloß herüber hat bringen lassen. Dann standen wir in der wundervollen, neugeschaffenen Vorhalle des Hauses Doorn. Wenn man viel gereist ist, viele prächtige Schlösser, Paläste und Bauten von außen und von innen kennengelernt hat, dann ist es schwer, nicht über irgend etwas, was man zu sehen bekommt, zu staunen. Man hatte mir gesagt: „Es ist alles sehr kostbar und ausgewählt in des Kaisers Umgebung!“ Ich wußte also, daß ich Schönes und Eigenartiges hier sehen würde. Aber als ich dann in dem großen Raum auf einem wundervollen kaiserblauen Seidensteppich, einem Geschenk des Kaisers von Versailles, stand, und als mein Blick umfiel, was sich ihm darbot, kam doch das sonst fremdgewordene Staunen über mich.

Ich sah eine Büste Friedrichs des Großen, die mir bis in den kleinsten Zug hinein im Gedächtnis geblieben ist, und ich sah das große, anmutige Bild einer prächtigen Prinzessin von Tschingel gemalt, in breitem Goldrahmen. Wunderwolle Goldbroden, eingelegte Schränke, Stühle und Sessel und Tische mit unbeschreiblich schönen Seidenweben bedeckt. Ich sah noch vieles mehr, aber wenn ich heute den Raum im Geiste wieder vor mir stehen lasse, dann ist er mir zu einem bunten Bild geworden, das man im ganzen nehmen muß, und dessen Einzelheiten ganz unwesentlich sind. Hauptsache war mir, daß diese Vorhalle einen so stark persönlichen Charakter an sich hatte und daß sie von einem so überaus lebendigen Geist besetzt war. Wir standen eine Weile an einem der großen Fenster und schauten in die Parkwege hinein, dann ward eine Tür geöffnet und wir traten in einen fantastischen Raum, der zur Kapelle hergerichtet war. Ein Märtisch mit Kerzen und einer großen gelackten Wand stand im oberen Teil des Raumes, der sonst als Choral diente. Dem Altar gegenüber ein großer rotgoldener Sessel. Dahinter zwei Reihen von Bobelinsesseln und weiter einige Reihen Stühle für die Angestellten des Hauses.

Einer der anwesenden Herren wies uns unsere Sitze an. Eine Tür, die vom Turm her in den Raum führte, tat sich auf, und es kamen die vielen, zumteil weiblichen Personen, die zum kaiserlichen Haushalt gehören, herein. Niemand sprach; es war so still, daß man das Summen der Rücken hörte. Zum geöffneten Fenster herein drana leiser Wind, der einen süßen Blumen Duft mit sich brachte. Man hörte Vogelgefang und antwortendes Ruckelflöhen, und es kam mir erkauntlich vor,

Blau hatte gut gefühl seine Truppen bis hart zur Elbe vorgeschoben. Durch fliegende Führer waren Blaus Truppen überhand der eigentlichen Übergangsstelle über die Elbe gesetzt worden, während an der Übergangsstelle das Gefecht im Gange war. Die übergebenen Truppen von Blau griffen in den Abendstunden in das Gefecht ein, indem sie den roten Brückenkopf im Mäntelungsgriff zum Zurückgeben zwangen. Mit Einbruch der Dunkelheit gingen die Truppen von Rot zurück und die Pioniere von Blau begannen mit dem Brückenbau, noch während Beschützer und das Lärmen der Maschinengewehre und des Kleinmehrfuers erklangen. Von den Höhen von Gost her, sowie vom linksseitigen Ufer warfen mächtige Scheinwerfer ihre Strahlenbündel über das Übergangs- und Gefechtsgebiet, so daß sich ein vollkommen fruchtbares Bild bis zum Morgen darbot. Nach einer Pause während des Baus in der Nacht wurde in den ersten Morgenstunden der Brückenschlag fortgesetzt und die Brücke in den Morgenstunden gegen 4 Uhr vollendet. Vom rechten Elbufer setzte sofort der Anmarsch der blauen Truppen ein, die dann in langen Zügen aller Truppengattungen über die Brücke gingen. Während der ganzen Gefechtsperiode bis zum frühen Morgen freuzte auf der Elbe das vom Vorstand der Vereinigten Elbschiffahrts-A. G. nach gesteuerte Motorboot mit dem Schiffsarzt, die je nach dem Stande die Gefechtslage beurteilten.

Grimma, 12. September. Von der Fabrikstelle herabgeköpft. Beim Einbinden einer Fabrikstelle im nahen Großenbothen führten zwei Eisenbauer von hier, infolge Reibens einer neuen eisernen Reibe, aus einer Höhe von 15 Meter ab. Der Schornsteinfegermeister Bernert, 30 Jahre alt und verheiratet, schlug dabei so schwer auf eine Seinstrepe auf, daß er den Rückenwirbel brach. Nach mehrstädtigem schwerem Schmerzenslager ist er im Krankenhaus gestorben. Der andere Abgestürzte war mit geringer Verletzung davongekommen. Ein dritter an der Esse Beschäftigter war unmittelbar vor dem Unglück vom Reifer heruntergeschleudert worden.

Chemnitz, 11. September. Die diamantene Hochzeit begangen der invalide Ehemann Gustav Geißler und seine Ehefrau Christiane geb. Schwabe in Chemnitz-Göbels im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Beide Ehegatten sind 83 Jahre alt und erfreuen sich noch geistiger und körperlicher Befindlichkeit.

Oberwiesenthal, 12. September. Seine Ehefrau im Streite erschlagen hat in Stolzenhain der 42jährige Schumacher Johann Marbach. Er war am Freitag in Oberwiesenthal eingelehrt und dann in ziemlich angetrunkenem Zustande nach Hause zurückgegangen, wo er seine 37 Jahre alte Ehefrau im Streite erschlug, wie er erzählt, ohne Zustimmung eines Instrumentes. Nachbarn wurden auf die Tat gegen Mitternacht aufmerksam und hielten die Gendarmerie herbei. Die Leiche wurde nach Jochimssthal überführt. Marbach war geständig und reumütig. Die ermordete Frau war, wie es heißt, schon seit Jahren Mißhandlungen ihres Ehemannes ausgesetzt gewesen.

Stollberg, 12. September. Durch den Stich einer Giftfliege auf die Halschlagader verstarb hier innerhalb weniger Minuten Fabrikmitbesitzer Arthur Hecht von der Erzgebirgischen Brauereibrennerei, G. m. b. H.

### Neues aus aller Welt.

— Wänderungen in Hamburg. In Hamburg im rheinischen Industriegebiet fanden unter dem Druck von Straßenunruhen und Wänderungen im Rathaus unter dem Vorhild der Stadtverwaltung Besprechungen zwischen der Kaufmannschaft und den Gewerkschaften statt. Die Radikalen

verlangten eine Herabsetzung der Preise in den Gewerkschaften um 30 bis 50 Prozent. Den entstehenden Schaden sollten die Stadtverwaltung, die Industrie und die Kaufmannschaft gemeinsam tragen. Die Stadt lehnte ihre Beteiligung rundweg ab. Am nächsten Tag erklärte sich unter dem Druck der Verhältnisse die Kaufmannschaft bereit, Textil- und Lebensmittel und Haushaltungsartikel um 20 Prozent gegenüber dem ausgezeichneten Preise herabzusetzen. Für Lebensmittel wurden besondere Preise vereinbart, die teilweise unter den Einkaufspreisen lagen. Es folgte eine beispiellose Homferei. Die Waren, die die Händler noch übriggelassen hatten, wurden in wenigen Stunden ausverkauft, wenigstens soweit Lebensmittel in Betracht kamen, während sich für die übrigen Waren kein Interesse zeigte. Die Gewerkschaften sahen selbst ein, daß mit diesen gewaltigen Preisregulierungen die richtige Lösung nicht gefunden sei. Aus eigener Initiative traten sie an die Kaufmannschaft heran mit der Bitte, neue Besprechungen abzuhalten. Diese fanden mit dem Ergebnis statt, daß die Kaufleute sich verpflichteten, nicht mehr als die Beschäftigtenkosten nehmen zu wollen. Auch dieses — natürlich immer noch erzwungene — Ergebnis hat die schlimmsten Folgen des kindischen Vorgehens nicht zu mildern vermocht. Hamburg ist von Lebensmitteln entblößt. Was gefahren wird, wenn nun die Kaufleute neue Waren, aber nur zu den neuen, bedeutend höheren Preisen, heranzubringen, ist nicht vorauszusehen.

— Vollst-Ersetzung gegen den Lunapark in Berlin. Der Lunapark war am Sonnabend abend der Schauloch erregter Szenen, hervorgerrufen durch eine Steuerregulation, die der Magistrat unter Aufseher einer größeren Anzahl von Steuer- und Polizeibeamten gegen dieses Unternehmen angeordnet hatte. Die Beamten beschlagnahmten sämtliche Kassen. Direktor Goldberg und mehrere Angestellte wurden festgenommen, nach der Wache Hafensee gebracht — zum Teil gefesselt —, nach Feststellung ihrer Verhältnisse aber wieder entlassen. Aber den Vorfall und seine Vorgeschichte erfahren wir folgende Einzelheiten: Dem Lunapark war eine 100prozentige Luftfahrtssteuer auferlegt worden. Dagegen hatte die Direktion Vorstellungen erhoben, und ihre Verhandlungen mit den zuständigen Stellen hatten bei ihr die Überzeugung hervorgerufen, daß die Steuer entweder ermäßigt oder gestundet werden oder daß man wenigstens Ratenzahlungen bewilligen werde. Vor etwa drei Tagen erschienen abends 25 Steuerbeamte im Lunapark, um die rückständigen Steuern — es handelt sich um drei Millionen Mark — einzutreiben. Die Direktion gab schließlich 250 000 M., womit sich die Beamten zufrieden gaben. Als am nächsten Tage Direktor Goldberg bei der Steuerbehörde Wilmersdorf abends vorstellig wurde und Ratenzahlungen von wöchentlich 500 000 M. anbot, wurde dieses Anerbieten abgelehnt und bei Nichtzahlung Pfändung angedroht. Am Abend desselben Tages erschienen abends 25 Steuerbeamte im Lunapark, um diese Pfändung vorzunehmen. Sie sahen aber davon ab, nachdem der Betriebsrat des Unternehmens geltend gemacht hatte, daß die Taxenentnahmen zur Lohnzahlung benötigt würden. Am Sonnabend abend gegen 14 Uhr trafen vier Lastwagen mit 25 Steuerbeamten und etwa 70 bis 80 Polizeibeamten ein. Die Beamten besetzten sofort sämtliche Kassen des Lunaparks und beschlagnahmten die vereinnahmten Gelder, wie auch sämtliche Eintrittskarten. Als der Direktor des Restaurationsbetriebes (Bodel) an das Publikum eine Ansprache halten wollte, um die Gäste aufzuklären, hielt ihm — nach Schilderung von Augenzeugen — ein Polizeibeamter den entlehnten Revolver auf die Brust. Nur durch das Dazwischentreten einiger Angestellten wurden Weiterungen vermieden.

Gegenwart ist? Warum zwingt er den Kaiser und alle Anwesenden, immer nur an das eine, an das Schwerkstrende zu denken? Jedemal, wenn das Wort „Flucht“ von neuem ausgesprochen wurde, ging es wie ein Schmerz durch meine Seele, aber dann mit einem Male war man bezwungen, hatte das Gefühl, daß es wunderbar und das einzig Richtige sei, daß gerade von den Leiden des Elias, von seiner Flucht und seinem Ausstarren gesprochen wurde.

Je länger ich auf den Kaiser schaute, um so mehr vergaß ich, daß er einstmals Herrscher eines großen Landes gewesen war; ich sah dann endlich nur noch den Menschen in ihm vor mir, der das Recht hatte, ein Leben für sich allein zu leben, der das Recht hatte, sich von seinem Volke zu lösen, der seine Seele ganz mit eigenen Gedanken füllen durfte, der sich sagte, daß eine schwere Prüfung über ihn verhängt worden war, die er in Geduld und ohne Murren zu tragen hatte. Wie ein guter beruhigender Trank war diese Predigt für den Kaiser sowohl wie für all die anderen, die sie anhörten. Man hätte lange, man hätte viele Stunden noch solchen tröstlichen Worten lauschen mögen. Aber plötzlich war das Amsen da, und in demselben Augenblick schien auch die Wirkung der Rede schon verfliegen zu sein. Die Welt hatte wieder ihr altes Gesicht bekommen.

Der Kaiser sah ganz still da; er hielt ein Buch in seinen Händen und schien zu beten.

Nachdem der Segen erteilt worden war, stand der Kaiser auf, ging auf den Geistlichen zu und reichte ihm die Hand und sprach mit ihm. Dann kamen Türen sich auf. Von irgendwoher drang seiner Rückenluft herein und erinnerte daran, daß man sich in einem bewohnten Hause befand.

### Humor.

Das 20. Jährling alt. Das Mittagessen ist vorüber; die Küchenbediensteten haben die Tische in der Mannschafstube fein säuberlich mit heißem Wasser abgewaschen und aufgewaschen. Zwei Mann sind eben im Begriff, das Handwasser in einem großen Blechbübel, durch dessen beide Enden eine Holzstange gesteckt ist, aus dem Hofe zu tragen. In diesem Augenblick erscheint der Herr Hauptmann auf der Bildfläche. „Halt!“ donnert er, seiner Blüthe der Speisefaulheit gedenkend und auf den dampfenden Bübel deutend, — „hinsehen, Dede! aufmachen, Büfel her!“ — „Aber Herr Hauptmann —“ sagt einer der Landier einzuwenden. „Maul halten!“ schreuzt ihn der Hauptmann an. Der Büfel wird gebracht und der Kompaniechef kostet. „Puh! Deibel“, ruft ausplendend der Hauptmann, „das schmeckt ja wie Aufwalmwasser.“ — „Ja Desehl, Herr Hauptmann, is sich auch Aufwalmwasser“, sagt der eine der Kübelträger, ein Pole.

Zeitgemäß. Verkäuferin: „Die Dame wünscht ein große Tische zum Wareneinkauf und eine kleine als Geldtäschchen.“ — Kundin: „Nein, umgekehrt, eine kleine als Warentische und eine große als Geld-